

MichelBlick

Journal für die Metropolregion Hamburg



Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.

Eine attraktive
Innenstadt für alle

Ausgabe 1 – 2020
FRÜHLING

Seite 47



SERVICE

erste anlaufstellen

Polizei	110
Feuerwehr und Rettungsdienst	112
Krankenwagen	192 19
Polizeikommissariat 14 / Neustadt	42 86-5 14 10
Aids-Seelsorge	280 44 62
Aids-Hilfe	94 11
Allgemeines Krankenhaus St. Georg	28 90-11
Ambulanz	31 28 51
Anonyme Alkoholiker	271 33 53
Anwaltlicher Notdienst	0180-524 63 73
Ärztlicher Notdienst	22 80 22
Hafen Apotheke (Int. Rezepte)	375 18 381
Gift-Informationen-Zentrale	05 51-192 40
Hamburger Kinderschutzzentrum	491 00 07
Kindersorgentelefon	0800-111 03 33
Kinder- und Jugendnotdienst	428490
Klinische Abteilung, Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin	428 18-0
Notrufnummer der Banken und Sparkassen	069-74 09 87 01805-02 10 21

Notrufnummer Visa- und Mastercard	069-79 33 19 10
Notrufnummer American Express	069-97 97 10 00
Notrufnummer Diners Club	01805-533 66 95
Opferhilfe/ Weißer Ring	251 76 80
Störungsaufnahme Vattenfall Europe	63 96-31 11
Störungsaufnahme E.ON Hanse	23 66-23 66
Störungsaufnahme HWW	78 19 51
Sturmflutschutz	42 84 70
Suchtprävention	28 49 91 80
Telefon-Seelsorge	0800-111 01 11
Tierärztlicher Notdienst	43 43 79
Zahnärztlicher Notdienst	0180-505 05 18

recht

Öffentliche Rechtsauskunft und Vergleichsstelle (ÖRA), Dammtorstraße 14, 20354 HH	428 43- 3071 428 43- 3072
---	------------------------------

seniorenberatung

Kurt-Schumacher-Allee 4, 20097 HH	428 54- 45 57
Bezirksseniorenbeirat im Bezirksamt HH-Mitte	428 54- 2 3 03

INHALT

residual

2	Service - Erste Anlaufstellen
3	Kolumne von Dr. Mathias Petersen, Facharzt und Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft
4	50 Jahre HAW Hamburg
6	Weltspieltag
8	Öffentlichkeitskampagne der Polizei „In Hamburg schaut man hin“
9	50 Jahre BSZ der Hauptkirche St. Petri in Hamburg
10	Europawoche
12	Hate Speech - Neue Hamburger Initiative gegen sexistische Hasskriminalität
37	Impressum

wirtschaft und arbeit

13	Auftrieb für die Hamburger Wirtschaft
14	Masterplan Handwerk 2020: Gesagt-Getan
16	Senatsinitiative zur umfassenden Einführung von Abbiegeassistenzsystemen
18	Wasserstoff ist der Stoff der Zukunft
20	„Wasserstoff“, Kolumne von Sven Jösting
23	Neues BonusTicket für Hamburger Azubis
24	Tag der Logistik 2020
25	Werbung mit WOW-Effekt

stadtentwicklung und umwelt

26	Umweltbehörde verdoppelt Zuschüsse für Grüne Dächer
28	Eine attraktive Innenstadt für alle
32	Europa braucht mehr wilde Wälder
34	Giftpflanze des Jahres 2020: Die Tollkirsche
36	Wolf im Bezirk Bergedorf gesichtet - Der Wolf
38	Hamburgs neue grüne Magistrale
40	Auf der Alster wird es sauberer und leiser
41	Paloma-Viertel
42	Gründung des Hamburger Klimarats

veranstaltungen

43	Veranstaltungs-Tipps
----	----------------------

lifestyle

	Serie: Mobilität im Alter
44	Bewegung ist wichtig
46	Eine Stadt für alle Generationen
48	Hamburger Pflegekompass
50	Aktiv im Ruhestand

kultur

52	Bill Ramsey
54	Ausstellung im Bucerius Kunst Forum „David Hockney“
56	Nahverkehrsmuseum Kleinbahnhof Wohldorf wird saniert
58	Termine - Museen
59	Kinder-Plakat-Wettbewerb

Liebe Leserinnen und Leser des MichelBlick,

der Redaktionsschluss des MichelBlick lag für diese Ausgabe auf dem 25. Februar 2020, so dass Sie mittlerweile die aktuellen politischen Neuigkeiten nach der Bürgerschaftswahl sicherlich aktueller aus Funk, Fernsehen und Internet kennen. Nichtsdestotrotz sei an dieser Stelle erwähnt, dass die Hamburgerinnen und Hamburger am 23. Februar 2020 Parteien der demokratischen Mitte ein überwältigendes Mandat erteilt haben.

Insbesondere freue ich über den erstmaligen Einzug von vielen jungen Abgeordneten und den frischen Wind, den sie mit in das Parlament bringen. Als nunmehr weiterhin für fünf Jahre gewähltes Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft fällt mir immer wieder auf, wie politische Extremisten für sich behaupten, „für das Volk“ zu sprechen. Dies war seit über 70 Jahren nie so und bleibt auch weiterhin „dumm Tüch“. Wer auch immer mit wem in Hamburg für die nächsten fünf Jahre regieren wird: Der Kampf gegen Hass und Ausgrenzung von Menschen, mit denen es das Schicksal nicht ganz so gut gemeint hat, wird umso wichtiger, wenn ich mir die traurigen Ereignisse in Hanau vor Augen führe. Dieser in Hamburg traditionell demokratischer Konsens ist ein hohes Gut, was in Zeiten des Wohlstands und Friedens manchmal vielleicht etwas in den Hintergrund gerät.

Auch wenn der Winter bisher noch nicht wirklich mit Frost, Kälte und Schnee überzeugt hat, ist trotzdem Grippezeit. Wer sich impfen lassen hat, ist hier klar im Vorteil. Das Thema Impfen bekommt mit dem Masernschutzgesetz einen neuen Stellenwert in Deutschland. Ab März müssen Kinder und Beschäftigte, die zum Beispiel in Kitas

oder Schulen betreut werden bzw. arbeiten, gegen Masern geimpft sein. Als Arzt und Politiker begegnen mir natürlich auch die Bedenken von Eltern, kleine Kinder impfen zu lassen. Gesundheit und Risiko im Einzelfall abzuwägen ist das „täglich Brot“ eines Arztes. Niemand macht sich Entscheidungen leicht, bei denen es um die Gesundheit insbesondere von Kindern geht. In den allermeisten Fällen empfehle ich die Impfung, wie ich als Vater und Großvater auch darauf bestehe, dass sich meine Söhne und Enkel im Auto anschnallen. Die Aussage des Bundesgerichtshofes zur verantwortungsvollen Nutzung eines Sicherheitsgurts (BGH 20.03.1979, Az.: VI ZR 152/78), dass der Nutzen des Gurtanlegens das Risiko einer Verletzung durch den Gurt (ca. 0,5 bis 1 %) weit überwiegt, lässt sich sinngemäß auch auf das Impfen übertragen. Nur habe ich von besorgten Eltern noch nicht gehört, dass Gurt- oder Airbag-Hersteller sich hier aus Profitgier verschworen haben.

Ich erlebe in meiner Praxis regelmäßig, wie schlecht und lebensbedrohlich „Kinder“-Krankheiten werden können. Selbst wenn man eine Kinderkrankheit gut überstanden hat, gibt es noch immer das Risiko von Spätfolgen, die sich manchmal erst Jahre oder Jahrzehnte später zeigen. Im Zweifel ist es immer besser, geimpft gesund zu bleiben. Wenn Sie also bei Gelegenheit Ihren Impfpass in der Hand halten, bringen Sie den Ihrer Hausärztin oder Ihrem Hausarzt doch einfach bei der nächsten Gelegenheit mal zum Reinschauen mit. Und wenn sie den Impfpass verlegt haben sollten, weiß die Kollegin bzw. der Kollege auch, was zu tun ist.



In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen gesunden und sicheren Start in die wärmeren Jahreszeiten.

Herzliche Grüße

Dr. Mathias Petersen
Hausarzt und Mitglied der
Hamburger Bürgerschaft

50 Jahre HAW HAMBURG

1970 wurde die Fachhochschule Hamburg als eine der ersten Fachhochschulen Deutschlands gegründet. Im Zuge der Internationalisierung der Studiengänge wurde sie im Juli 2001 in Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg umbenannt und um die englische Terminologie Hamburg University of Applied Sciences ergänzt. Seit dem Gründungsjahr 1970 hat sich die HAW Hamburg zur größten praxisorientierten Hochschule im Norden entwickelt. Und ihre Geschichte zeigt: Hier werden relevante und neueste Entwicklungen und Fragestellungen aufgegriffen und sich den drängenden Herausforderungen der Zukunft gestellt.

Am 1. April 2020 jährt sich die Gründung der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg) zum 50. Mal. 1970 wurden diverse Vorgängereinrichtungen zur „Fachhochschule Hamburg“ (FH Hamburg) zusammengefasst, in der erstmals in Hamburg eine Ingenieurausbildung auf Hochschulniveau erfolgte („Ingenieure kommen vom Berliner Tor,“ hieß es damals). Der Anteil der nichttechnischen Fächer lag bei rund 40 Prozent.

Im Juli 2001 wurde die FH Hamburg im Zuge der Internationalisierung mit dem Ziel weiterer Profilierung in „Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Hamburg“ umbenannt. Dies führte in der Folge zur Ausprägung eines als ausgezeichnet begriffenen eigenen Hochschulprofils, das sich gegen die zum Teil stigmatisierend gebrauchte frühere Bezeichnung abgrenzte und durch exzellenzorientierte Zusammenschlüsse wie UAS7 oder CARPE sowie Promotionskooperationen mit ausgewählten Universitäten noch gestärkt wurde.

Die HAW Hamburg ist heute die größte praxisorientierte Hochschule im Norden und die drittgrößte ihrer Art in Deutschland. Mit über 70 Bachelor- und Master-Studiengängen in vier Fakultäten ist sie in allen Zukunftsclustern der

Freien und Hansestadt in Forschung und Lehre aktiv. Die internationalen Studierenden kommen aus 120 Ländern; mit rund 200 ausländischen Hochschulen unterhält die HAW Hamburg Kooperationen. Die interdisziplinär angelegten Competence Center sind Innovations-treiber auf ihren Fachgebieten. Die HAW Hamburg arbeitet mit zahlreichen Institutionen eng zusammen, wie zum Beispiel in praxisnahen Studienprojekten und Abschlussarbeiten, was Partner aus Gesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur, schätzen.

Die HAW Hamburg greift aktuelle Entwicklungen auf und stellt sich mit ihren ausgeprägten Reformorientierung den Herausforderungen der Zukunft. Ihre Geschichte zeigt: Die HAW Hamburg ist immer am Puls der Zeit. Ihre Vielfalt ist ihre Stärke.

Quelle / © Logo: HAW Hamburg
© Foto: Paula Markert



50 Jahre angewandte Wissenschaften in Hamburg – das sind 50 Jahre eines regen Austauschs zwischen unserer Hochschule und vielen wichtigen gesellschaftlichen Akteuren, die sich für die Entwicklung der Freien und Hansestadt Hamburg und darüber hinaus eingesetzt haben und immer wieder engagieren.

Unsere wissenschaftlich fundierte Hochschulausbildung auf mehrfach ausgezeichnetem Niveau – durch Lehrende mit großer Praxiserfahrung, in Kooperation mit Partnern aus Wirtschaft und Gesellschaft und in stetem Austausch mit angewandter Forschung – führte und führt immer wieder zu innovativen Lösungen. Kurz: Wir gestalten Zukunft – seit 50 Jahren. Das wollen wir auch zum Jubiläum zeigen.

Wir rufen daher alle Mitglieder der Hochschule für das Sommersemester 2019 zu dem hochschulweiten Wettbewerb „50 Ideen für die Zukunft“ auf. Thema: Mobilität

Gestalten Sie unsere Zukunft – machen Sie mit!

Ihr

**Prof. Dr. Micha Teuscher
Präsident der HAW Hamburg**



Weltspieltag

Jedes Jahr am 28. Mai wird deutschlandweit der Weltspieltag ausgerichtet - koordiniert vom Deutschen Kinderhilfswerk gemeinsam mit dem Bündnis "Recht auf Spiel" - um darauf aufmerksam zu machen, dass Kinder ein Recht auf Spiel (Artikel 31 der UN-Kinderrechtskonvention) haben. Schulen und Kindergärten, öffentliche Einrichtungen, Vereine und Nachbarschaftsinitiativen sind aufgerufen, in ihrer Stadt oder Gemeinde eine möglichst witzige, beispielgebende oder öffentlichkeitswirksame Aktion durchzuführen.

„Raus in die Natur!“ ist das Motto des Deutschen Kinderhilfswerkes für den diesjährigen Weltspieltag. Damit will das Deutsche Kinderhilfswerk gemeinsam mit seinen Partnern im „Bündnis Recht auf Spiel“ dafür werben, dass Kinder wieder mehr draußen, insbesondere in der Natur spielen. Dazu sollte es in den Städten mehr naturnahe Spielflächen und Naturerfahrungsräume geben. Auch das Spielen im Freien im ländlichen Raum muss in den Fokus gerückt werden, das aufgrund der zunehmenden Ökonomisierung der Agrarwirtschaft längst nicht mehr selbstverständlich ist. Kommunen, Vereine und Bildungseinrichtungen, aber auch Familien und Elterninitiativen sind aufgerufen, mit einer Aktion am Weltspieltag 2020 teilzunehmen.

„Zahlreiche Studien stellen fest, dass

die Distanz zur Natur auch bei Kindern immer größer wird. Wir wissen aber gleichzeitig, dass der Aufenthalt in der Natur zum Wohlbefinden beiträgt. Kinder brauchen eine naturnahe Gestaltung von für sie ausgewiesenen Spielflächen, darüber hinaus aber auch grüne Wegeverbindungen, beispielbare Grünflächen sowie naturbelassene Streifräume wie Wälder und Bachläufe. Zeit in der Natur trägt zur Erholung bei, sie fördert zudem die mentale und soziale Entwicklung von Kindern, ihre Kreativität, ihre Entdeckerfreude sowie ihre Konzentration. Das Spielen in der freien Natur ist viel interaktiver und aktivierender als in Wohnräumen. Deshalb sollte es für Kinder von klein auf selbstverständlich sein, Zeit in der Natur zu verbringen. Und dies nicht nur beim Wochenendausflug ins Grüne, sondern auch im städtischen Alltag“, betont Holger Hofmann, Bun-

desgeschäftsführer des Deutschen Kinderhilfswerkes.

„Und am besten lässt man Kinder eigenständig mit Freundinnen und Freunden, ohne die dauernde Aufsicht der Erwachsenen, in der Natur spielen. Viele Erwachsene sind heutzutage übervorsichtig, obwohl sie in ihrer Kindheit draußen viele Dinge machen konnten, die sie heute ihren Kindern verwehren: auf Bäume klettern, einen Staudamm bauen, eine Schnitzeljagd im Stadtwald machen. Die allermeisten Kinder haben eine natürliche Neugierde und Begeisterungsfähigkeit, die sie von allein nach draußen ziehen. Hier sollten die Erwachsenen nicht auf der Bremse stehen“, so Hofmann weiter.

Weitere Informationen unter www.recht-auf-spiel.de



Spenden
Sie unter
www.dkhw.de

Mit Ihrer Hilfe finden Kinder Platz zum Spielen.

Jedes Kind hat das Recht zu spielen und sich zu bewegen. Aber viel zu oft fehlt es an geeigneten Räumen im Freien. Wir setzen uns für bessere Spielplätze in Deutschland ein.





Öffentlichkeitskampagne der Polizei IN HAMBURG SCHAUT MAN HIN

Am 30. September 2019 ist die Öffentlichkeitskampagne „In Hamburg schaut man hin!“ der Polizei Hamburg gestartet.

Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, die sinkenden Kriminalitätszahlen in Hamburg sind mehr als erfreulich. Neben der Steigerung der uniformierten Präsenz wollen wir jetzt einen weiteren Schritt für mehr Sicherheit machen, auch um den Bedarfen nach polizeilicher Ansprechbarkeit und Nähe stärker zu entsprechen.

Mit unserer neuen Kampagne wollen wir das Band zwischen der Hamburger Bevölkerung und ihrer Polizei stärken. Ihre Hinweise sind für unsere tägliche Arbeit besonders wichtig. Stellen Sie Ihre Zweifel zurück und suchen Sie den Kontakt zu Ihrer Polizei. Nach dem Motto „lieber einmal zu viel als einmal zu wenig“.

Seien Sie da und zeigen Sie: In Hamburg schaut man hin!

Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, wir sind Ihr verlässlicher Partner. Kontaktieren Sie uns jederzeit. Der ver-

antwortungsvolle Umgang mit Ihren Anliegen und Hinweisen liegt uns am Herzen, denn: Wir sind da, wenn Hamburg hinschaut!

Im Laufe der folgenden neun Monate werden immer wieder neue Aktionen und Botschaften für Aufmerksamkeit sorgen.

Wir werden unterschiedliche Deliktsfelder beleuchten, gezielte Präventionsarbeit leisten und in vielen Ihrer Stadtteile mit zahlreichen Veranstaltungen und Aktionen sichtbar sein.

Das Ende der Kampagne wird eine noch geheime Abschlussveranstaltung abrunden.

In einem Auswahlverfahren haben wir den perfekten Partner für unsere Kampagne gefunden: Die Werbeagentur battery. Das engagierte Team hat tolle Motive entworfen, die Ihnen über die Dauer der Kampagne im Hamburger Stadtgebiet begegnen werden.

Auf unseren Social Media Kanälen Facebook, Twitter und Instagram werden viele Aktionen der Kampagne begleitet und auch auf unserer Internetseite werden Sie ständig über unsere Aktion auf dem Laufenden gehalten.

Ihr

Polizeipräsident
Rolf Martin Meyer



50 JAHRE BERATUNG UND SEELSORGEZENTRUM DER HAUPTKIRCHE ST. PETRI IN HAMBURG

„Hier wird über das Leben gesprochen.

Uns interessieren Menschen so wie sie sind – einzigartig und immer anders.

Wir begegnen ihnen offen, zugewandt und voller Zutrauen in ihre Möglichkeiten.

Auf diese Weise versteht sich das BSZ als Teil von Kirche

– mitten in der Stadt“.

Das Beratungs- und Seelsorgezentrum (BSZ) ist eine Einrichtung der Hauptkirche St-Petri, das von Pastor Reinhard Dircks geleitet wird. Es gehört zum Dachverband der „Offenen Türen“ in Deutschland und ist Mitglied der „Evangelischen Konferenz für Telefonseelsorge e.V.“.

Das BSZ bietet Hilfe für Menschen mit psychischen Problemen. In Gesprächsführung ausgebildete Mitarbeiter führen täglich, anonym, kostenlos und ohne Wartezeit Gespräche mit Hilfesuchenden aus ganz Hamburg und Umgebung. Es handelt sich um allgemeine Beratung und Seelsorge.

Vor 50 Jahren, am 22. Februar 1970, öffnete das Beratungs- und Seelsorgezentrum (BSZ) der Hauptkirche St. Petri erstmals seine Türen. Acht Beraterinnen standen damals bereit, um Menschen in und um Hamburg, die für ihre persönlichen Anliegen einen Gesprächspartner suchen, zuzuhören und Resonanz zu geben.

In den 50 Jahren wurden viele hundert Ehrenamtliche im Haus des BSZ für das Angebot ausgebildet. Zehntausende Menschen fanden seitdem dort einen Ort spontaner und vorbehaltloser Unterstützung. „Hier wird über das Leben gesprochen“ – getreu dem Leitsatz sind heute über 150 Beraterinnen und Berater einfach da: Sie begleiten, halten und halten mit aus – und tun dies mit Zuversicht und Zutrauen in die Möglichkeiten des Gegenübers. Die Ratsuchenden kommen ohne Voranmeldung zum BSZ, ohne Attest oder Überweisung, und finden täglich und in der Regel ohne Wartezeit einen gut ausgebildeten und supervidierten Gesprächspartner.

Über 5.000 Menschen jährlich nutzen diese Möglichkeit zum entlastenden Gespräch. Mit seinem Beratungsangebot hat sich das BSZ in den vergangenen 50 Jahren einen Namen gemacht – und ist zugleich ein bundesweit einmaliges Beispiel bürger-schaftlichen Engagements.

Beratungs- und Seelsorgezentrum (BSZ)

Bei der Petrikirche 3, 20095 Hamburg / www.bsz-hamburg.de / 040 325038 70

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag: 11 – 18 Uhr / Dienstag + Mittwoch: 11 – 21 Uhr / Sonntag: 11:30 – 15 Uhr
Donnerstag 14-tägig (Beratung in Farsi/Dari, arabisch, türkisch): 18 – 21 Uhr

Jubiläumswoche
vom 22. bis 28. Februar 2020

50
Jahre
Beratung und Seelsorge
für Hamburg



Die Europäische Union (EU) feiert jährlich am 9. Mai ihren "Europatag". Am 9. Mai 1950 unterbreitete Robert Schuman, damaliger französischer Außenminister, seinen Vorschlag für ein Vereintes Europa als unerläßliche Voraussetzung für die Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen. Dieser Vorschlag, der als "Schuman-Erklärung" bekannt wurde, gilt als Grundstein der heutigen EU.

Heute ist der 9. Mai zu einem Europäischen Symbol (zum "Europatag") geworden, welches zusammen mit der einheitlichen Währung (Euro), der Europa-Flagge und der Europa-Hymne die Einheit der EU darstellt. An diesem Tag finden jedes Jahr EU-weit Veranstaltungen und Festlichkeiten statt, die Europa seinen Bürgern und die Völker der Union einander näherbringen sollen.

Seit vielen Jahren wird in Deutschland rund um den Europatag der EU (9. Mai) bundesweit eine "Europawoche" durchgeführt. Die Europaminister und -senatoren der deutschen Länder beschließen in der Europaministerkonferenz (EMK) jeweils, wann diese Europawoche in Deutschland veranstaltet wird. Bei der Durchführung der jährlichen Europawoche arbeiten Bund, Länder, Europäische Kommission und Europäisches Parlament (EP) eng zusammen.

Die Konferenz der Europaminister und -senatoren der Länder (Europaministerkonferenz – EMK) hat beschlossen, die Europawoche 2020 in der Zeit vom 2. bis 10. Mai 2020 durchzuführen. Dadurch finden der Europatag des Europarats (5. Mai) und der Europatag der EU (9. Mai) auch im Jahr 2020 innerhalb der Europawoche statt.

Ab April finden Sie auf der Webseite www.hamburg.de/europawoche den aktuellen Veranstaltungskalender für die Europawoche 2020.

Während der Europawoche bieten unzählige Veranstaltungen den Hamburgerinnen und Hamburgern Raum, um über Europa nachzudenken, mitzureden und zu diskutieren. In Konzerten, Vorträgen, Ausstellungen, Diskussionen, politischen

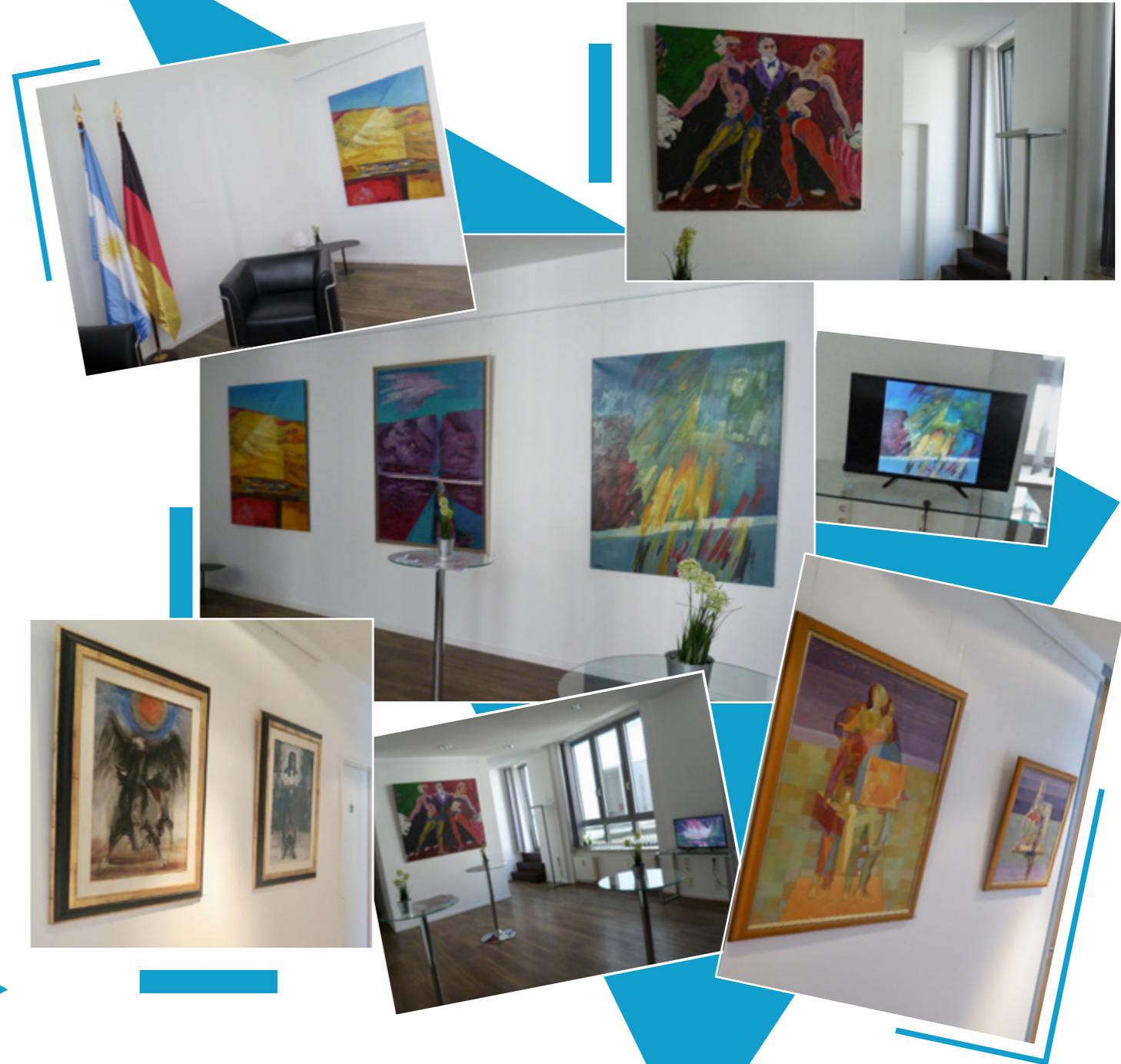
Debatten, Filmen, Lesungen, Nachbarschaftsfesten und Gottesdiensten geht es um europäisches Kulturerbe und aktuelle Entwicklungen in Europa.

Nicht zuletzt wird es auch wieder eine Lange Nacht der Konsulate geben. Konsulate und Kulturinstitute öffnen am Donnerstag, 28. Mai von 18 - 22 Uhr ihre Türen zur Langen Nacht der Konsulate.

So vielfältig und bunt wie die Länder sind, ist auch das Programm, das einen Blick hinter die Kulissen erlaubt und einen Einblick in das jeweilige Gastland gibt. Dazu gibt es Präsentationen, Kurzfilme, Ausstellungen und landestypische Spezialitäten.

© Fotos: MichelBlick

Wir, der Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V. (Herausgeber dieses Journals), werden am 28. Mai im Generalkonsulat der Republik Argentinien (Mönckebergstraße 22, 4. Etage) Kunstwerke unserer Sammlung argentinischer Künstler zeigen. Weitere Infos unter: www.galerie-kam.de





Neue Hamburger Initiative gegen sexistische Hasskriminalität

Hasskriminalität trifft insbesondere Frauen oftmals in einer ganz spezifischen Art und Weise. So werden etwa ihre Meinungsäußerungen ungleich häufiger mit pornographischen Pöbeleien oder gar Vergewaltigungsdrohungen bedacht. Die Justizbehörde will vor diesem Hintergrund dafür Sorge tragen, dass bei der statistischen Erfassung von Hasskriminalität künftig sexistische Motive gesondert benannt werden.

Auf Initiative Hamburgs dokumentieren die Staatsanwaltschaften bundesweit bereits seit 2018 bestimmte Motive der Hasskriminalität wie etwa antisemitisch, antichristlich, antiislamisch, behindertenfeindlich, fremdenfeindlich oder wegen der sexuellen Orientierung/Identität. Diese Erfassung ist wichtig. Denn häufig zielen die Straftaten darauf ab, Angehörige von Minderheiten wie beispielsweise Jüdinnen und Juden oder Homosexuelle zu verängstigen und sie zu isolieren. Mit der Erfassung kann diese Absicht in der Motivforschung festgehalten und bei der Strafverfolgung sowie im Rahmen der Strafzumessung im Strafverfahren auch gezielter berücksichtigt werden.

Die geplante Erweiterung des Katalogs ist Gegenstand einer Hamburger Initiative für die nächste Justizministerkonferenz im Juni 2020.

Justizsenator Dr. Till Steffen sagt dazu: „Mir ist der Kampf gegen Hate Speech persönlich ein sehr wichtiges Anliegen. Es ist nicht zu übersehen, dass Frauen viel häufiger und oftmals ganz anders angegangen werden als Männer. Um dem strafrechtlich etwas entgegenzusetzen zu können, müssen sexistische Motive dokumentiert werden. Hierbei hilft eine gesonderte statistische Erfassung.“

Quellen: Justizbehörde Hamburg /
Bundeszentrale für politische Bildung
© Bild: colorbox.de

Der Begriff "Hate Speech" bedeutet auf Deutsch „Hassrede“ und unterliegt einer noch sehr offenen Definition. Durch die fehlende Begriffsschärfe gilt dieser als politischer Begriff mit mehr oder weniger starken Bezügen zu juristischen Tatbeständen. Diese befinden sich in einer Grauzone, welche sowohl strafbare als auch nicht strafbare Ausdrucksweisen einschließt. Wenn Menschen abgewertet, angegriffen oder wenn gegen sie zu Hass oder Gewalt aufgerufen wird, spricht man von Hate Speech. Oft sind es rassistische, antisemitische oder sexistische Kommentare, die bestimmte Menschen oder Gruppen als Zielscheibe haben. Hate Speech ist damit ein Oberbegriff für das Phänomen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit oder Volksverhetzung im Internet und Social-Media-Räumen

Auftrieb für die Hamburger Wirtschaft

Positives Ergebnis der Handelskammer-Umfrage: Expansive Investitionsplanung, mehr Exporte und überdurchschnittliche Beschäftigungszuwächse



Die konjunkturelle Lage der Hamburger Wirtschaft ist zum Jahresbeginn deutlich positiver als noch im Herbst 2019. Das ergab eine Handelskammerbefragung zum Jahreswechsel mit 630 Antworten von Hamburger Unternehmen. Expansive Investitions- und Personalplanungen, eine Erhöhung der Exporte sowie positivere Bewertungen der aktuellen Geschäftslage und der kommenden zwölf Monate sind die Ursachen für den Auftrieb der Hamburger Wirtschaft. „Die konjunkturelle Entwicklung des letzten Jahres hat uns etwas Sorgen bereitet“, sagt Handelskammer-Vizepräsident André Mücke. „Viele Unternehmen haben sich zunehmend pessimistisch gezeigt. Die Ergebnisse der aktuellen Konjunkturumfrage sind ein guter Start ins neue Jahr.“

Der überwiegende Teil der befragten

Unternehmen bewertet die eigene aktuelle Geschäftslage als gut oder befriedigend (86,6 Prozent). Mit Blick auf das Jahr 2020 rechnen 77,6 Prozent mit einer gleich bleibend oder sich verbessernden Geschäftslage. 22,4 Prozent fürchten eine Verschlechterung. Die positive Entwicklung wird sich in diesem Jahr auch auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar machen. 21,6 Prozent der Unternehmen planen, Personal einzustellen, 15,6 Prozent rechnen mit einer Verringerung des Personalbestands. Überdurchschnittliche Beschäftigungszuwächse zeichnen sich im Baugewerbe und im Dienstleistungsbereich ab.

Der Fachkräftemangel bleibt auch in diesem Jahr für mehr als die Hälfte der Unternehmen (51,6 Prozent) eines der größten Geschäftsrisiken, wurde jedoch von den wirtschaftspolitischen Rahmen-

bedingungen als höchstes Risiko abgelöst. 55,2 Prozent der Befragten sehen unter anderem in Bürokratieaufwand, behördlichen Regulierungen, Energiesparauflagen, Steuer- und Abgabenlasten, städtische Grundstückspolitik oder dem ungewissen Ausgang der Wahl zur Hamburgischen Bürgerschaft ein Hemmnis für das eigene Unternehmen. „Zu der verschlechterten Wahrnehmung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen kommt die Besorgnis vor nachlassender Nachfrage im In- und Ausland. „Die Unsicherheiten des Brexits sowie die Handelsstreitigkeiten zwischen den USA und China belasten die exportstarke deutsche und insbesondere die sehr außenwirtschaftlich orientierte Hamburger Wirtschaft zunehmend“, so Mücke weiter.

Quelle: www.hk24.de
©Foto: Michelblick

Masterplan Handwerk 2020: Gesagt-Getan

Das Hamburger Handwerk ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für Hamburg. Damit dies so bleibt und sich das Handwerk gut weiterentwickeln kann, wurde 2011 der „Masterplan Handwerk 2020“ erarbeitet. Seine jährliche Fortschreibung trägt zu einer kontinuierlichen Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen sowie zu einer Erfolgskontrolle der Handwerkspolitik bei.

Der „Masterplan Handwerk 2020“ ist bis heute auf rund 50 Einzelvereinbarungen angewachsen, weil er mit der Zeit geht und schnell auf die Erfordernisse neuer Herausforderungen eingeht. So wurden unter anderem die Chancen der Digitalisierung für die Geschäftsprozesse sowie der demografische Wandel in der Fach-

kräftegewinnung mit passenden Strategien in den Masterplan aufgenommen.

Bürgermeister Peter Tschentscher: „Das Hamburger Handwerk ist mit seinen über 15.000 Betrieben und rund 120.000 Beschäftigten eine tragende Säule der Hamburger Wirtschaft. Wir brauchen

Handwerkerinnen und Handwerker in Hamburg, denn sie bauen Schulen, installieren Windräder oder reparieren Straßen und Brücken. Mit konkreten und auch kreativen Maßnahmen wirbt das Hamburger Handwerk um Fachkräfte und gilt damit bundesweit als vorbildlich – zum Beispiel mit den Qualifi-

zierungsmaßnahmen am Elbcampus.“

Der Klimawandel und die Energiewende bieten große Chancen für die zukünftige Entwicklung des Handwerks mit seinen vielfältigen Gewerken. Zugleich gibt es Lern- und Anpassungsbedarfe. Senator Michael Westhagemann: „Wir befinden uns in einem starken Wandel. Klimaschutz und Energiewende sind die Themen, die in Zukunft für die Gesellschaft, Wirtschaft und Politik noch mehr im Mittelpunkt stehen. Handwerkerinnen und Handwerker sind unverzichtbar. Ohne sie werden wir keines unserer Ziele erreichen können. Das gilt für die erneuerbaren Energien, die Wasserstoffwirtschaft genauso wie für die Elektromobilität.“

Hamburg will Menschen für das Handwerk begeistern. Im Masterplan finden sich dafür zahlreiche Beispiele, unter anderem die so genannte Anpassungsqualifizierung. Von ihr profitieren Menschen, die im Ausland einen Berufsabschluss erworben haben, der der deutschen Handwerksordnung nur teilweise entspricht. Mit Hilfe gewerkespezifischer Qualifizierungsmaßnahmen können die Abschlüsse angepasst werden. Wegen der großen Bedeutung dieses Angebots für die Fachkräftegewinnung soll das Angebot verstetigt werden.

Handwerkskammerpräsident Hjalmar Stemmann erklärt: „Wir sind uns einig, dass die Anpassungs- und Nachqualifizierung aus der Projektförderung herausgenommen und langfristig regelfi-

nanziert werden muss. Denn sie ist ein unmittelbares Folgeangebot der gesetzlichen Anerkennung im Ausland erworbener Berufsabschlüsse, welche wiederum die Grundlage zur Gewinnung ausländischer Fachkräfte ist. Dieses Ziel verfolgt schließlich auch der Gesetzgeber mit dem neuen Fachkräfteeinwanderungsgesetz, das zum März dieses Jahres in Kraft tritt – und das wir sehr begrüßen.“

Die erfolgreiche handwerksspezifische Weiterbildungsförderung mit Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) soll fortgeführt werden. Das spezielle Weiterbildungs-Förderprogramm für das Handwerk mit seinen besonders attraktiven Konditionen ist nachhaltig erfolgreich und hat zuletzt mit 264 Förderfällen pro Jahr die durchschnittliche Inanspruchnahme der drei Vorjahre mit jeweils 150 Förderfällen weit übertroffen. Hjalmar Stemmann betont: „Dieses Ergebnis zeigt deutlich, dass sich Handwerker den steigenden Qualifizierungsbedarfen aktiv stellen. Und auf jeden weitergebildeten Handwerker kommen bis zu vier Kollegen, die wiederum von ihm lernen.“

Ein weiteres wichtiges Thema bleiben Gewerbeflächen. Als Beispiel für die erfolgreiche Sicherung handwerksgerechter Flächen gilt der 2019 eröffnete Handwerkerhof „Meistermeile“ am Offakamp. Darüber hinaus gibt es bereits zehn weitere innerstädtische Projekte, aus denen Handwerker- und Gewerbehöfe in zentralen Lagen hervorgehen sollen. Ein Handwerker- und Gewerbe-

hof am Holsteinischen Kamp / Marschnerstraße soll im kommenden Jahr in Betrieb genommen werden, weitere Flächen in Dulsberg, Altona-Nord, Diebsteich und Barmbek-Süd werden zur Nutzung als Gewerbe- und Handwerkerhöfe geprüft.

Des Weiteren entsteht zum Beispiel an der Alten Sülldorfer Landstraße 400 ein direktes Nebeneinander von Wohnungen und Handwerkerflächen in Gewerbegebietsqualität. Auch beim Bebauungsplan Barmbek-Süd 2 (Mesterkamp) wurde die Ausweisung „Urbanes Gebiet“ mit dem expliziten Ziel gewählt, auch Handwerksbetriebe anzusiedeln.



Handwerkskammerpräsident Hjalmar Stemmann ergänzt: „Wir haben erreicht, dass in den Entwurf des Verordnungstexts eine Ausnahmeregelung aufgenommen wird, die oberirdische Stellplätze für Gewerbebetriebe zulässt. Damit wurden die Voraussetzungen geschaffen, um zu testen, ob sich das Instrument des „Urbanen Gebiets“ bei der Ansiedlung von Handwerksbetrieben bewährt.“

Quelle / © Foto/Plan: Handwerkskammer Hamburg



MASTERPLAN HANDWERK 2020

FORTSCHREIBUNG 2019

Senatsinitiative zur umfassenden Einführung von Abbiegeassistenzsystemen

Städtische Lkw-Flotte wird flächendeckend umgerüstet – auch private Transportunternehmen mit im Boot

Hamburg bleibt Vorreiter bei der Einführung von Abbiegeassistenzsystemen bei Nutzfahrzeugen. Nach einem erfolgreichen Pilotversuch startet nun die flächendeckende Umrüstung der gesamten städtischen Lkw-Flotte. Auch private Hamburger Transportunternehmen wollen sich der Initiative von Innen- und Verkehrsbehörde anschließen.

Trotz eines umfassenden Bündels an Präventionsmaßnahmen führen Abbiege-Unfälle zwischen Lkw und Fußgängern oder Radfahrern häufig zu tödlichen Verletzungen. Technische Abbiegeassistenzsysteme können helfen, viele dieser Unfälle zu vermeiden und damit Leben zu retten. Denn die Systeme sorgen dafür, dass der Lkw-Fahrer auf Personen im so genannten toten Winkel rechtzeitig aufmerksam wird.

Als bundesweit erste Großstadt hatte Hamburg dazu im vergangenen Frühjahr einen groß angelegten Praxistest gestar-

tet. In dem Pilotverfahren wurden drei am Markt erhältliche Abbiegeassistenzsysteme in verschiedenen Fahrzeugtypen von Hamburger Behörden, öffentlichen Unternehmen und privater Wirtschaft umfassend erprobt.

Nach erfolgreichem Abschluss des Testbetriebs folgt jetzt der flächendeckende Einbau von Abbiegeassistenzsystemen bei allen schweren Nutzfahrzeugen von Hamburgs Behörden und öffentlichen Unternehmen. Dazu wurde Ende 2019 eine Ausschreibung für eine entsprechende Rahmenvereinbarung mit den Herstellern von Abbiegeassistenzsystemen auf den Weg gebracht, die jetzt erfolgreich abgeschlossen ist. Diese ermöglicht es städtischen Behörden und Unternehmen, sich ab sofort und ohne Ausschreibung mit Abbiegeassistenzsystemen zu bedienen.

Im ersten Schritt werden nun umgehend die über 7,5 Tonnen schweren Lkw

von Hamburgs Behörden und öffentlichen Unternehmen mit Abbiegeassistenzsystemen nachgerüstet. In einigen städtischen Unternehmen, beispielsweise bei der Stadtreinigung, wurden Neufahrzeuge bereits mit Abbiegeassistenzsystemen angeschafft. Mit der Nachrüstung der Bestandsfahrzeuge, zum Beispiel bei Polizei und Feuerwehr, wird noch im Januar begonnen.

Insgesamt verfügen Stadt und öffentliche Unternehmen derzeit über rund 2.000 Lkw mit einer zulässigen Gesamtmasse von mehr als 3,5 Tonnen, die jetzt sukzessive mit Abbiegeassistenzsystemen ausgerüstet werden. Bei Lkw-Neuanschaffungen sollen künftig verpflichtend nur noch Fahrzeuge mit Abbiegeassistent bestellt werden.

Innensenator Andy Grote: „Jeder Abbiegeunfall ist einer zu viel. Abbiegeassistenzsysteme retten Leben. Mit der Umrüstung von mehreren Tausend Lkw



Bundesminister Scheuer in einem LKW mit Abbiegeassistent

der städtischen und privaten Flotten, die jeden Tag auf Hamburgs Straßen unterwegs sind, können wir die Gefahr von tragischen Abbiegeunfällen spürbar reduzieren. Dass es uns gelungen ist, jetzt auch schon private Unternehmen in unsere Initiative einzubeziehen, ist bundesweit einzigartig. Ich bin mir sicher, dass viele weitere Unternehmen folgen werden.“

Verkehrssenator Michael Westhagemann: „Als Verkehrs- und Wirtschaftssenator möchte ich, dass alle Lkw aus Hamburg über kurz oder lang mit den sicheren Lkw-Abbiegeassistenzsystemen ausgerüstet sind. Das wird zu mehr Sicherheit beitragen und kann weitere Abbiegeunfälle vermeiden. Aber machen wir uns nichts vor: Hamburg ist keine Insel, sondern eine internationale Logistikkreuzung. Wir können anderen Ländern nicht vorschreiben, die Abbiegeassistenzsysteme einzusetzen. Umso wichtiger ist es, dass wir vorangehen. Als Pioniere wollen wir ein gutes Beispiel geben und damit viele andere Verantwortliche

ermutigen, sich uns anzuschließen.“

Jens Kerstan, Senator für Umwelt und Energie: „Der letzte tödliche Abbiegeunfall liegt erst wenige Tage zurück. Jeder dieser Todesfälle ist erschütternd – und wäre meist vermeidbar gewesen. Die Technik auch zur Nachrüstung von Lkw mit Abbiegeassistenten ist vorhanden. Die öffentlichen Unternehmen im Bereich meiner Behörde haben die Umrüstung ihrer LKW-Flotten längst begonnen und teilweise sogar abgeschlossen. Bei der Stadtreinigung z.B. sind 80 Fahrzeuge mit Abbiegeassistent im Einsatz, mehr als 400 werden bis Ende des Jahres nachgerüstet. Bei Hamburg Wasser, Gasnetz und Stromnetz GmbH sind nahezu alle eigenen großen Fahrzeuge schon mit solchen Systemen ausgestattet.“

Quelle: BWVI
©Foto: BMVI

WASSERSTOFF IST DER STOFF DER ZUKUNFT

Gemeinsame Presseinformation mit der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Hamburg und des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit, Digitalisierung und Verkehr, Niedersachsen



Minister Dr. Bernd Althusmann und Senator Michael Westhagemann haben sich am 5. Februar in Hannover beim Unternehmengespräch des Instituts der Norddeutschen Wirtschaft und der Unternehmervverbände der Diskussion zum Thema Wasserstoff gestellt. In diesem Zusammenhang haben Beide auch eine erste Bewertung der Nationalen Wasserstoffstrategie des Bundes vorgenommen.

Der Einstieg in eine Wasserstoffwirtschaft eröffnet für deutsche Hersteller die Möglichkeit, sich beim Thema Wasserstoff/Elektrolyse einen Technologievorsprung zu erarbeiten und industrielle Produktion, z.B. für Anlagentechnik, in Deutschland auszurollen. Für die neuen Anwendungen von Wasserstoff werden künftig deutlich größere Wasserstoffmengen produziert werden müssen – und zwar auf Basis erneuerbaren Stroms. Die dena-Leitstudie nimmt für 2030 eine Elektrolysekapazität von 15 Gigawatt in Deutschland an, weshalb zeitnah ein entsprechender Ausbau beginnen müsse.

Die beiden Minister wünschen sich daher ein deutlich ambitionierteres Handeln der Bundesregierung. Senator Michael Westhagemann sagt dazu: „Wir müssen die bestehenden Hemmnisse, besonders den unzureichenden energierechtlichen Rahmen und den stagnierenden Ausbau der Erneuerbaren Energien dringend und schnell angehen. Nur so erhält der Norden neue, attraktive wirtschaftliche Chancen, verbunden mit einem Angebot an qualifizierten Arbeitsplätzen.“

Minister Bernd Althusmann ergänzt: „Wir stehen an einem entscheidenden Punkt. Auch andere Länder sind bereits am Start. Wenn wir die Weichen jetzt richtig stellen, dann können wir die Markt- und Technologieführerschaft bei der Energie der Zukunft erreichen. Es kommt daher darauf an, dass wir uns anspruchsvolle Ziele setzen und diese konsequent verfolgen.“

Althusmann und Westhagemann begrüßen es, dass ein Entwurf für eine Wasserstoffstrategie des Bundes jetzt in die

Abstimmung geht. Beide erneuern das Angebot an Wirtschaftsminister Altmaier, sich des Know-Hows und der Kompetenz der norddeutschen Bundesländer zu bedienen, die ihre Wasserstoffstrategie bereits im vergangenen Jahr vorgelegt haben. Die norddeutschen Länder erwarten von der Bundesregierung, dass alle Bundesländer deutlich intensiver in die Umsetzung und Weiterentwicklung der Strategie eingebunden werden. Sie verstehen dies als ein partnerschaftliches Angebot für die konkrete Zusammenarbeit. Mit dem starken Wasserstoffnetzwerk im Norden, der Bereitschaft großer Industriepartner sich bei der Wasserstofftechnologie zu engagieren und einem unmittelbar nutzbaren Fundus vorhandener Erfahrungen und Projekte bieten die norddeutschen Bundesländer bereits heute substantielle Voraussetzungen für die Umsetzung in eine sich selbst tragende Wasserstoffwirtschaft.

Insgesamt sind die vorgeschlagenen Maßnahmen und Ziele ein erster wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer nationalen Strategie. Wenn „Wasserstoff das Erdöl von morgen“ ist, wie es der Bundeswirtschaftsminister in seiner Strategie schreibt, dann erwarten wir einen entsprechend ambitioniertes Vorgehen. Eine Reform der staatlich induzierten Preisbestandteile im Sinne einer umfassenden Sektorkopplung muss nicht nur geprüft sondern auch umgesetzt werden. In einem ersten Schritt sollten Experimentierklauseln genutzt werden, um die notwendigen Erfahrungen zu sammeln.

Eine nationale Wasserstoffstrategie ist von großer Bedeutung für die Wertschöpfung in Deutschland. Wasserstoffimporte sollten dann erfolgen, wenn die entsprechenden Potenziale in Deutschland ausgeschöpft sind. Dazu ist es aber erforderlich, dass die Wasserstoffstrategie und der weitere Ausbau von Erneuerbaren Energien gemeinsam geplant und umgesetzt

werden. Hier brauchen wir mehr Planungssicherheit. Das gilt auch für die Förderprogramme. Die Nationale Organisation Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie ist ein verlässlicher Partner, der künftig auch dringend benötigt wird.

Bernd Althusmann und Michael Westhagemann sagen unisono: „Für die Erzeugung von grünem Wasserstoff werden große Mengen grünen Stroms benötigt. Die zögerliche Haltung der Bundesregierung hat nicht nur dazu geführt, dass die Windenergiebranche in Deutschland massiv leidet und wir in dieser Zukunftsbranche Unternehmenspleiten zu verzeichnen haben. Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass Deutschland auch bei der Wasserstoff-Technologie ins Hintertreffen gerät, wenn nicht genug Kapazitäten bei den Erneuerbaren Energien installiert werden. Hier tickt die Uhr. Hier muss schnell umgesteuert werden. Anders wird niemand von uns die Klimaziele erreichen.“

Quelle / © Foto: Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation
Michael Westhagemann

© Foto: CDU Fraktion Niedersachsen
Dr. Bernd Althusmann

WASSERSTOFF

WASSERSTOFF – DER STOFF DER ZUKUNFT

Kolumne von Sven Jösting

Das Momentum für Wasserstoff ist da!

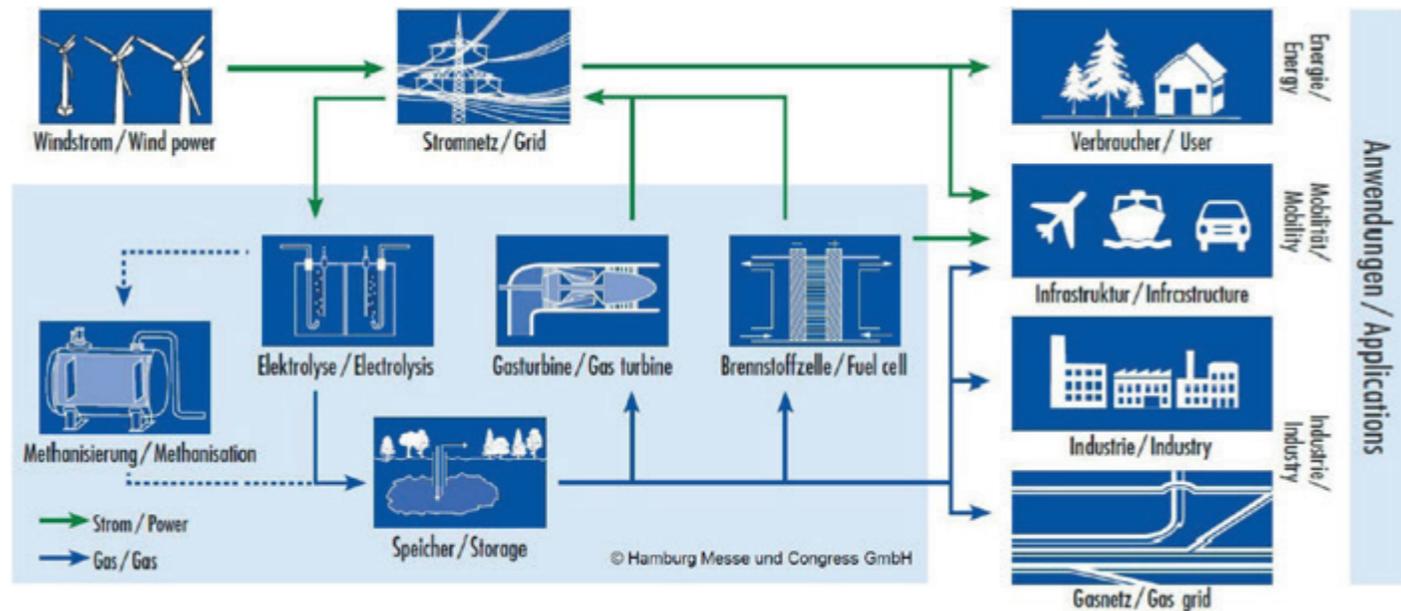
Wie einen Seismographen empfand ich den diesjährigen HANDELS-BLATT-Energie-Gipfel, der vom 20. bis 22. Januar in Berlin stattfand: Gefühlte über 80 Prozent aller Vorträge, Beiträge, Talkrunden und Kommentare befassten sich mehr oder weniger mit dem Themenkomplex des Wasserstoffes - in all seinen Anwendungen und Perspektiven, beziehungsweise in Bezug auf all seine Märkte- als Beitrag gegen den Klima-

wandel und für eine nachhaltige Energieproduktion. Von „grünem“ Wasserstoff ist vor allem die Rede, der seine Farbe der Art des Stromes verdankt, die ihn produzieren lässt, also regenerativ aus Wind- und Solarenergie beziehungsweise Wasserkraft, gewonnen. Aber große Mengen zu produzieren, lässt sich nicht von heute auf morgen bewerkstelligen. Ein Land wie Deutschland wird da perspektivisch auch auf die Zulieferung aus anderen Teilen Europas und der übrigen Welt - vor allem Afrika - angewie-

sen sein. Andere Arten des Wasserstoffes in den Farben grau (via Erdgas) und blau (Methanisierung u.a. für e-Kraftstoffe) werden auch weiterhin ihren Anteil haben, obwohl hier noch CO₂-Emissionen anfallen. Diese sind allerdings wesentlich geringer als die, die zum Beispiel bei der Gewinnung von Braunkohle erzeugt werden. Erfreuliche 70 Prozent weniger CO₂ werden bei der Produktion von Wasserstoff ausgestoßen! Der Weg ist das Ziel.

Zauberwort: Elektrolyse

Parallel dazu geht es um eine immer leistungsfähigere, großindustrielle Elektrolyse, die den Wasserstoff via Strom aus Wasser produzieren lässt. Man bedenke: über 90 Prozent der Kosten für H₂ beruhen auf den Stromkosten des günstig beziehbaren regenerativen Stroms, der idealerweise aus überschüssigem Strom kommen sollte. Der Wasserstoff ist auch als idealer Speicher zu betrachten, der unter anderem über die Gasnetze aufgenommen werden kann und zeitlich zur Rückverstromung kommt, wenn man ihn braucht bzw. örtlich dort, wo man ihn benötigt. Ein Anteil von bis zu 80 Prozent der Gasleitungskapazitäten wird neuerdings als Zahl genannt, über 400.000 Km dieser Leitungen gibt es allein in Deutschland. Da geht es nicht nur um die Elektromobilität, die nicht nur via Batterie darstellbar ist, sondern eben auch um den Wasserstoff, der via Brennstoffzelle in Strom umgewandelt wird und damit den Motor antreibt. Der Hybrid ist die Mischform von beidem, die die Kurzstrecke idealerweise via Batterie und die Langstrecke via H₂ bewältigen lässt. Auf Sicht von 10 bis 20 Jahren wird damit gerechnet, dass grüner Wasserstoff günstiger als grauer sein wird und US \$ 1 bis 2 pro KG kosten wird. Wasserstoff dient aber auch als chemischer Grundstoff und ist sowohl in allen



© Bild: Universität Hamburg

Speichertechnologien im Vergleich

Gasnetz hat die größten Speicherkapazitäten in Deutschland

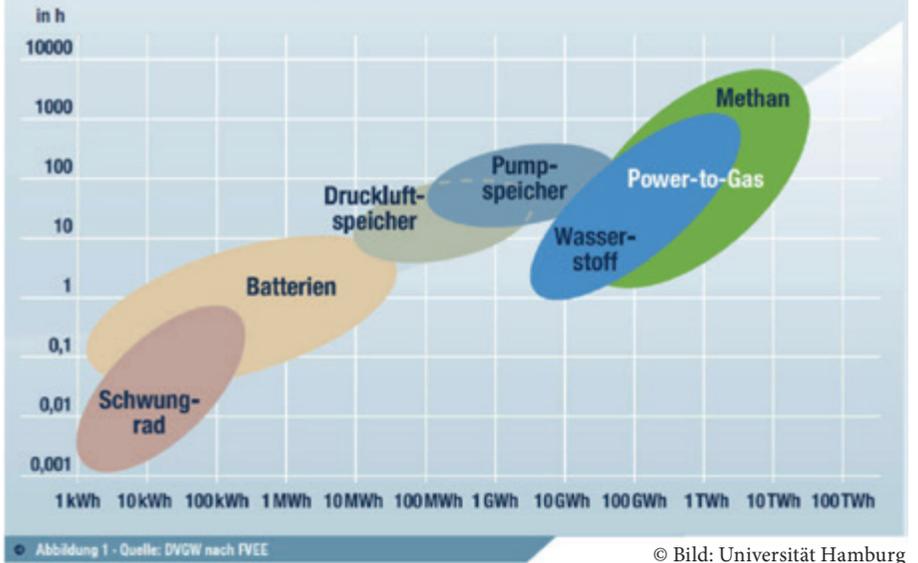


Abbildung 1 - Quelle: DVGW nach FVEE

© Bild: Universität Hamburg

anderen Facetten der Mobilität (LKW, Busse, Schiffe, Züge u.v.a.) perfekt einsetzbar, als auch auf dem Wärme- und Kältemarkt. Und: Carbon-Capture-Technologien ermöglichen gar, CO₂-Emissionen mit Wasserstoff zu Methan zu verbinden und daraus Energie (Strom, Wärme, Kälte) zu gewinnen, um die Umwelt auf diese Weise zu entlasten.

Politik denkt leider in Gegensätzen - ein Miteinander ist zielführender

Es scheinen leider an den für das Thema zuständigen Stellen, d.h. im Bundeswirtschafts-, im Umwelt-, im Finanz- und im Verkehrsministerium, die notwendige

Erkenntnis- und Kooperationsfähigkeit beziehungsweise der Durchsetzungswille zu fehlen, dem Themenkomplex Wasserstoff (grün, grau und blau) mit all seinen Einsatzfeldern u.a. Power-to-X den richtigen Schwung zu geben. Es braucht dazu Dynamik und Engagement, sowie eine technologieoffene Haltung. Zudem sollte natürlich das EEG (Erneuerbare Energien Gesetz) nicht neu aufgesetzt werden, sondern dieses ist ganz und gar abzuschaffen. Es geht darum, neu zu definieren, wie beispielsweise der geplante Handel von CO₂-Zertifikaten (Abgabe) als Alternative für die Beschaffung der Förderbeiträge eingesetzt werden kann, denn es kann ja nicht sein, dass diese neuen Tech-

nologien künstlich durch Steuern und Entgelte am Durchbruch gehindert werden. Diese Vorgehensweise hätte außerdem eine erfreuliche Nebenwirkung: Die Steuerzahler hätten mehr Geld im Portemonnaie (Entlastung) und die Wirtschaft, die Kommunen, die Industrie bekämen preisgünstigere Energie, hätten also Anreize, hier massiv zu investieren. Hamburgs Wirtschaftsminister Westhagemann sieht gar die Notwendigkeit, dieses so wichtige Zukunftsthema für Deutschland, Europa und die Welt über den Bundesrat nach vorne zu katapultieren, um den Behörden und Ministerien Druck zu machen. Viele Bundesländer wollen nämlich loslegen. Die Industrie steht in den Startlöchern und viele Kommunen sehen für sich große Chancen – auf das Klima bezogen, aber auch was die Schaffung neuer Märkte, sowie damit verbundener neuer Arbeitsplätze und letztendlich auch Steuereinnahmen angeht. Ich denke da unter anderem an die Stadt Geesthacht im Osten Hamburgs, wo man stark auf das Thema Wasserstoff setzt und zudem das Forschungszentrum der Helmholtz-Gesellschaft beheimatet, welches sich stark mit dem Thema in der Forschung in Sachen H2-Tanks befasst.

Wer hat Kontakt zu Greta? Bitte melden...

So sollten Experten aus allen am Thema beteiligten Kreisen ein Multi-Milliarden-Programm entwickeln und definieren, wie es die EU mit dem Klimapakt angehen will. Dabei sollte das Thema aus dem Umfeld der oben genannten Ministerien herausgelöst werden, denn Letztgenannte bringen außer schönen Worten nichts dazu „auf die Straße“. Mein Wunsch lautet: Nun müsste nur noch Greta auf das Thema aufmerksam gemacht werden, denn dann könnte sie auch technologisch punkten, indem sie das Thema stark ins Bewusstsein der Öffentlichkeit und natürlich auch an die Schulen und Universitäten brächte. Die Welt würde aufhorchen, wenn die junge Dame das Thema als eine Technologie versteht, die wirklich dem Klimawandel Paroli bieten kann - weltweit. Greta sagte kürzlich sinngemäß: „Follow the Science!“
Wer hat Kontakt zu Greta?

© Foto: EU Parlament Straßburg | Greta Thunberg
vor dem EU Parlament in Straßburg, 2019



Zur Person

Sven Jösting ist langjähriges Mitglied der Wasserstoffgesellschaft Hamburg e.V. (www.h2hamburg.de); schreibt für das bislang einzige Fachmagazin in Deutschland HZwei (www.hzwei.info); arbeitet als Kontakter für Unternehmen der Branche und ist seit über 30 Jahren Repräsentant des größten Unternehmensnetzwerkes in Sachen Ökologie und Ökonomie in Europa, B.A.U.M. e.V (www.baumev.de).

Politisch ist er bei der FDP, Kreisverband Hamburg-Bergedorf und dort zugeordneter Bürger für den Ausschuss Umwelt.



Neues BonusTicket für Hamburger Azubis

Das neue BonusTicket für Azubis wird zum Start des neuen Ausbildungsjahres ab dem 1. August 2020 eingeführt und ergänzt das aktuell bestehende Fahrkartensortiment. Es gilt für alle Auszubildenden mit Ausbildungsstandort Hamburg, sei es in der dualen Berufsausbildung, in der Pflegeausbildung oder in vollzeitschulischen Ausbildungsformaten, wie in den Gesundheitsberufen oder in sozialpädagogischen Berufen. Ebenso gültig ist das Angebot für Teilnehmende an Freiwilligendiensten (z.B. Bundesfreiwilligendienst, Freiwilliges Soziales Jahr, Freiwilliges Ökologisches Jahr) oder Anwärter der Beamtenlaufbahn (L 1 E 2) in den verschiedenen Bereichen der Stadt (z.B. allgemeine Verwaltung, Justiz, Polizei, Feuerwehr).

Das BonusTicket für Azubis gibt es ausschließlich im Abonnement und im Großkundenabonnement. Die vollen Monatskosten betragen 70 Euro, von denen die Auszubildenden jedoch nur 30 Euro bezahlen. Die Stadt Hamburg

ermöglicht das BonusTicket für Azubis für bis zu 54.200 Berechtigte. Im Falle einer dualen Ausbildung entscheidet das jeweilige Ausbildungsunternehmen, ob es das BonusTicket für Azubis unterstützt und den monatlichen Arbeitgeberanteil von 20 Euro zuschießt. Sobald dies bestätigt ist, trägt die Stadt Hamburg die verbleibenden 20 Euro. Bei schulischen Ausbildungen trägt auch die Stadt Hamburg den Arbeitgeberanteil und unterstützt das BonusTicket für Azubis mit insgesamt 40 Euro. Der Senat plant dafür bis zu 12 Millionen Euro jährlich zur Verfügung zu stellen.

In den kommenden Monaten werden die zuständigen Stellen schrittweise die Voraussetzungen für den Vertrieb schaffen. Zudem werden Ausbildungsbetriebe, Berufsfachschulen und die weiteren zuständigen Stellen mit allen erforderlichen Materialien ausgestattet. In einem zweiten Schritt werden die Auszubildenden mit Informationen versorgt.

Wirtschafts- und Verkehrssenator Michael Westhagemann: „Wir wollen, dass mehr Menschen Bus und Bahn fahren und da, wo es möglich ist, das Auto stehen lassen. Dafür muss das Angebot attraktiv, komfortabel und bezahlbar sein. Junge Leute verdienen meist weniger als Menschen, die schon länger im Job sind. Deshalb werden wir sie in diesem breiten Bündnis aus Stadt, Kammern und Betrieben unterstützen. Das BonusTicket für Azubis ist eine echte Win-Win-Situation, weil einerseits die Berufsanfängerinnen und -anfänger von günstigen Preisen profitieren und andererseits die teilnehmenden Unternehmen in Zeiten des Fachkräftemangels gut mit diesem Ticket für einen attraktiven Wirtschaftsstandort Hamburg werben können.“

Weitere Informationen sind im Internet abrufbar unter: www.hvv.de/bonusticket

© Foto: MichelBlick



TAG DER LOGISTIK 16. April 2020

Logistik sorgt für Lebensqualität in unserer modernen, globalisierten Gesellschaft, als Berufsfeld bietet sie zahlreiche spannende, herausfordernde Möglichkeiten – und der Tag der Logistik ist die Gelegenheit, diese Tatsachen bekannt zu machen und so für ein besseres Image und damit mehr Akzeptanz zu sorgen. Mit dem 16. April liegt der Aktionstag 2020 in den meisten Bundesländern noch in den Osterferien – eine gute Gelegenheit, einmal die ganze Familie zu erreichen. Einer Studie der Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen (FUR) zufolge planen rund 30 Prozent der Deutschen Urlaub innerhalb des Landes oder sogar eine sogenannte „Staycation“ – Urlaub zu Hause: Eine gute Gelegenheit, sich weiterzubilden oder sich einmal ein Unternehmen in seiner Nähe anzusehen.

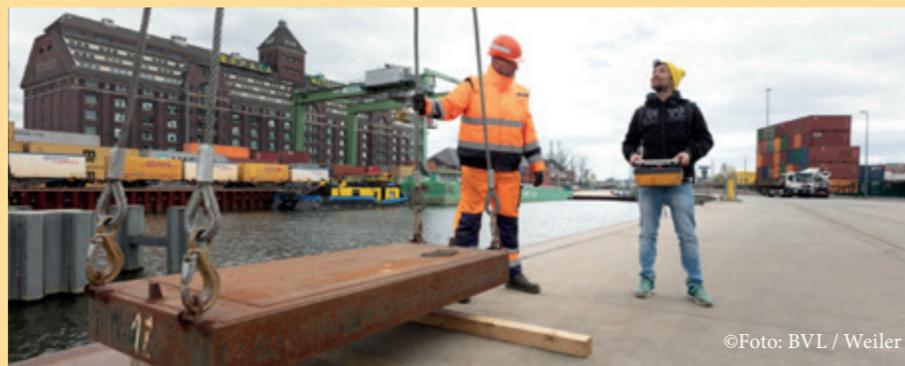
Um die Chance zur Imagearbeit zu nutzen, gilt es für Unternehmen und Organisationen jetzt, ein entsprechendes Veranstaltungsangebot auf die Beine zu stellen und in der Region bekannt zu machen. Einige Beispiele für ein spannendes Ferienprogramm sind auf der Tag-der-Logistik-Webseite bereits online. Dort kann die ganze Familie erleben, welche Bedeutung Logistik für ihr Alltagsleben hat: Die Spedition Wolf lädt zusammen mit weiteren Unternehmen aus der Region in das Erlebnismuseum Fördertechnik Sinsheim ein, wo es auch

Infos zum Berufsfeld Logistik geben wird. Der Hafen Trier führt Besucher über das Terminal an der Mosel und zeigt einen brandneuen Hafenmobilkran im Einsatz.

Der Ravensburger Spieleverlag informiert über den Materialfluss eines Puzzles. Beim Fahrrad- und Outdoor-Versandhändler Bike24 in Dresden kann die ganze Familie erleben, was ausgelöst wird, wenn sie Papas Fahrrad und das neue Zelt online bestellen. Hornbach zeigt neugierigen Menschen unter dem Motto „Auch in der Logistik gibt es immer was zu tun“ gleich an drei Standorten (Essingen, Lehrte und Vilshofen), was nötig ist, damit die vielen deutschen Heimwerker stets das im Regal finden, was sie für ihr Projekt brauchen. Wer gern Tee trinkt, kann sich bei F.W. Neukirch in Bremen anschaulich erklären lassen wie – Logistik sei Dank – der Tee eigentlich in die Tasse kommt. Der Onlinehändler Amazon öffnet für die Besucher sein Verteilungszentrum in Hamburg (20539 Hamburg, Peutestraße 32) und die leogistics GmbH (22765 Hamburg, Borselstr. 26) demonstrieren, welches Optimierungspotenzial u.a. visuelle Objekterkennung, Sensorik, VR/AR und Apps für die Logistik bergen und wie Cloud-basierte Lösungen die digitale Transformation beschleunigen.

Der Wirtschaftsbereich Logistik ist für Deutschland wichtig – allein 2019 erwirtschaftete er rund 279 Milliarden Euro Umsatz. Mehr als 3,2 Millionen Menschen sind derzeit in der Logistik beschäftigt. Dass Logistik und Supply Chain Management ein internationales Geschäft sind, spiegelt sich auch am Tag der Logistik wider.

Alle Veranstaltungen auf der Website abrufbar: www.tag-der-logistik.de



©Foto: BVL / Weiler

Logistik bewegt – ein Teilnehmer bedient einen Kran bei der BEHALA in Berlin am Tag der Logistik 2019.

Aufmerksamkeitsstarke Werbung mit WOW-Effekt

Dream-Display bringt Bewegung in Deutschlands Schaufenster

Kennen Sie das: Sie stehen vor einem Schaufenster, in dem ein Fernseher steht auf dem eine langweilige Präsentation läuft. Aber eigentlich würden Sie jetzt lieber einen Blick durch das Fenster in den Laden und auf die Auslage werfen. Oder es läuft eine Präsentation mit Sommerangeboten – wobei es doch fast Weihnachten ist.

Dabei liegt das Gute so nah – um es mal mit Goethe zu sagen. Mit Dream-Display bekommen Ladenbesitzer nun eine Lösung an die Hand, mit dem (halb-)transparente Werbeflächen problemlos aktuell und für Interessenten ansprechend gestaltet werden können.

Das System zeichnet sich insbesondere durch seine einfache Handhabung und einen geringen Installationsaufwand aus, mit welchem auf einem beliebigen PC multimediale Inhalte und Botschaften

jederzeit eingestellt und auf einem oder mehreren Displays – auch zu unterschiedlichen Zeiten – dargestellt werden können.

Dream-Display verarbeitet alle gängigen Bild- und Videoformate, sowie Webseiten und projiziert diese als Slideshow in beliebiger Größe auf die Glasflächen im Schaufenster. So lassen sich zum Beispiel Bilder mit Sonderangeboten, Preislisten und Produktvideos zu definierten Zeiten darstellen. Ihrer Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Ladenbesitzer erhöhen auf diese Weise die Aufmerksamkeit am Point-of-Sales und können ihre Produkte oder Dienstleistungen lokal äußerst effektiv präsentieren und attraktiv bewerben.

Diese moderne Produktpräsentation verleiht einem Unternehmen in Zeiten der Digitalisierung ein besonders zeitgemäßes Erscheinungsbild.



Ein weiterer nicht zu vernachlässigender Vorteil ist, dass auch vorhandene Geräte in das System mühelos integriert werden können, wie bspw. Fernseher, Bildschirme oder Computer, Geräte mit Android und iOS (Smartphones, Tablets) sowie einige elektronische Kassensysteme. Die Verwendung ist dabei nicht an spezielle Hardware gebunden.

Mehr Infos unter: www.dream-display.de



Umweltbehörde verdoppelt Zuschüsse für Grüne Dächer

Die Umweltbehörde verlängert die Gründachförderung um weitere fünf Jahre bis 2025 und verdoppelt zugleich die Zuschüsse auf bis zu 100.000 Euro für Grundeigentümer.

Umweltsenator Jens Kerstan: „Gründächer sind wichtig für eine Stadt, in der viel gebaut wird. Sie bieten Lebensraum für Pflanzen und Tiere, halten Niederschläge zurück und entlasten damit die Siele im innerstädtischen Bereich. Deswegen freue ich mich sehr, dass wir die Förderung verlängern und verdoppeln konnten.“

Die Gründachstrategie wurde 2014 eingeführt und hat sich als ein wichtiger Baustein des Hamburger Klimaplanes etabliert. Die Pflanzen kühlen die umgebende Luft ab und feuchten sie an. Dadurch reduzieren sich städtische Wärmeinseln. Die Pflanzen reinigen zudem die Luft von Staub und Schadstoffen. Die Pflanzendecke schützt die Dachabdichtung, die auf diese Weise bis zu doppelt so lange hält wie bei einem nichtbegrüntem Dach mit harter Bedachung. Es gibt eine spezielle Saatmischung mit dem Namen „Hamburger Naturdach“, die Hummeln, Schmetterlingen und Bienen

reichlich Nahrung bietet und Bodenbrüter dort Nistplätze finden. Sie kann auf Schuldächern auch den praktischen Biologie-Unterricht unterstützen, da natürliche Standorte mit Trocken- und Magerrasen in den letzten Jahren stark zurückgegangen sind. Die Mischung ist für sonnige und halbschattige Flächen geeignet und besteht aus Kräutern wie Schafgarbe, Reiherschnabel, Thymian und Gräsern wie Waldzwenke oder Zittergras.

Mehr als drei Millionen Euro stehen hierfür zur Verfügung. Weiterhin wird



der Zuschuss für die Aufstellung von Solarmodulen in Kombination mit Gründächern verdoppelt. Es werden künftig bis zu zehn Euro für die Befestigung pro Bruttokollektorfläche gezahlt. Photovoltaikanlagen erhöhen auf Gründächern ihre Effektivität, denn die Pflanzen kühlen die Umgebungstemperatur der Solarzellen und erhöhen dadurch deren Wirkungsgrad.

Flächen am Boden sind begehrt. Daher werden Dachflächen immer attraktiver, um sich auf ihnen zu erholen, Sport zu treiben oder Gemüse anzubauen. Auf Gründächern leben Bienen, Vögel oder Schmetterlinge und viele unterschiedliche Pflanzen. Um den Artenreichtum zu steigern und Gründächer ökologisch aufzuwerten, erhöhen sich ab Januar 2020 die Anforderungen an die Dicke der Vegetationstragschicht. So wird mehr Regenwasser zurückgehalten und verdunstet. Für begrünte Dächer müssen in Hamburg nur 50 Prozent der Niederschlagswassergebühr gezahlt werden.

Bei der Hamburger Gründachförderung geht es sowohl um die Nachrüstung von Dächern mit einer Begrünung als auch um den Bau von Dachgärten auf Neubauten sowohl bei Wohn- als auch Gewerbegebäuden. Gefördert werden Dachbegrünungen auf oberirdischen Geschossen von Wohn- und Nichtwohngebäuden, die freiwillig durchgeführt werden und nicht aufgrund rechtlicher Regelungen erforderlich sind. Die Beantragung der Fördermittel ist möglich ab einer geplanten Nettovegetationsfläche von 20 Quadratmetern und bei einer Dachneigung bis zu 30 Grad. Die Zuschüsse gibt es bei der Hamburgischen Investitions- und Förderbank (IFB Hamburg).

Hintergrund

Um gerade in Ballungsgebieten den Folgen des Klimawandels wie Starkregen, Hitzestau und Trockenheit zu begegnen, kommt dem Grün in der Stadt eine wichtige Bedeutung zu. Dächer und Gebäude bieten hier ein großes, aber zu oft noch ungenutztes Potenzial. Begrünte Dächer und Fassaden wirken wie eine natürliche Klimaanlage. Sie speichern Regenwasser und können durch den Verdunstungseffekt die Umgebung abkühlen. Gründächer verlängern die Haltbarkeit eines Daches und bieten – neben anderen Vorteilen – nicht zuletzt auch neuen Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Trotz dieser Vorteile werden in Deutschland derzeit noch weniger als 10 Prozent der neuen Dächer begrünt. Auf kommunaler Ebene nimmt das Interesse an der Bauwerksbegrünung als Baustein einer »klimasensiblen« Stadtentwicklung inzwischen aber deutlich zu. Viele Städte und Gemeinden schreiben begrünte Dächer als Ausgleich für versiegelte Flächen vor und fördern Grün auf geeigneten Flachdächern. Hamburg hat sogar eine Gründachstrategie entwickelt, die als wichtiges Element die Verbesserung des Stadtklimas beinhaltet. Maßgebliche Impulse für die Verbreitung begrünter Dächer in Deutschland haben zwei DBU-geförderte Projekte geliefert: So war und ist der »Leitfaden Dachbegrünung für Kommunen«, den der Deutsche Dachgärtner Verband (DDV), die HafenCity Universität Hamburg (HCU) und die Deutsche Gartenamtsleiterkonferenz (GALK) mit Hilfe der DBU erarbeitet haben, eine wichtige Grundlage für die Weiterentwicklung der Gründachförderung in Städten und Gemeinden. Und mit einer neuen Methode, die vom DDV, Partnerstädten und dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) entwickelt wurde, können Vegetationsflächen auf Dächern aus der Vogelperspektive identifiziert und inventarisiert werden. Dies ist eine wichtige Hilfe, um gezielte Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel zu entwickeln.

Quellen: Behörde für Umwelt und Energie / Deutsche Bundesstiftung Umwelt
©Fotos: Deutsche Bundesstiftung Umwelt

Eine attraktive Innenstadt für alle

Die Innenstadt mit ihrer einzigartigen Lage zwischen Elbe und Alster ist das Herzstück Hamburgs. Im Oktober 2019 hat das „Bündnis für die Innenstadt“ den Senat aufgefordert, sich für eine lebendige Innenstadt einzusetzen. Unter der Federführung der Stadtentwicklungsbehörde ist ein Maßnahmenpaket erarbeitet worden, um die öffentlichen Räume in der Innenstadt attraktiver zu gestalten.

Insgesamt sieben Orte wurden ausgewählt, die für die Aufwertung der Innenstadt ein besonders hohes Potenzial bieten und für eine zeitnahe Neugestaltung im Vordergrund stehen: der Burchardplatz, der Gertrudenkirchhof, der Hopfenmarkt, der Jungfernstieg, das Ost- und Westufer der Binnenalster, der Große Neumarkt sowie das südliche Gleisfeld des Hauptbahnhofs.

Dr. Peter Tschentscher, Erster Bürgermeister: „Die Innenstadt ist die „Visitenkarte“ Hamburgs, in der sich die Menschen gerne aufhalten, wo sie einkaufen und sich in Restaurants und Cafés begegnen. Wir wollen die Innenstadt attraktiver machen und zugleich dafür sorgen, dass sie für alle gut erreichbar bleibt. Dazu sollen der öffentliche Raum an vielen Orten neu gestaltet und neben den schon bestehenden autofreien Zonen wei-

tere Straßen vom Autoverkehr freigehalten werden. Wir achten darauf, dass hierdurch keine neuen Staus entstehen und die Menschen noch besser mit Bussen und Bahnen in die City kommen.“

Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen: „Im Herzen unserer Stadt brauchen wir mehr Wohnen. Wir wollen, dass künftig mehr Menschen in unserer Innenstadt ein neues Zuhause finden. Dazu gehören insbesondere auch bezahlbare Wohnungen. Darüber hinaus brauchen wir eine gute soziale Infrastruktur, eine sehr gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, eine hohe gestalterische Qualität unserer Freiräume sowie mehr Grün. Gerade das Wohnen in der Innenstadt macht unsere City noch lebendiger und attraktiver. Wir wollen die Anziehungskraft der Innenstadt für die Hamburgerinnen und Hamburger und unsere Gäste stärken. Dafür brauchen wir das Engagement vieler. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mit dem Bündnis für die Innenstadt.“

Franz-Josef Höing, Oberbaudirektor: „Der öffentliche Raum – Straßen, Parks und Plätze – sind das „Grundgesetz“ der Hamburger Innenstadt. Mit der Umgestaltung des Burchardplatzes, des Ger-

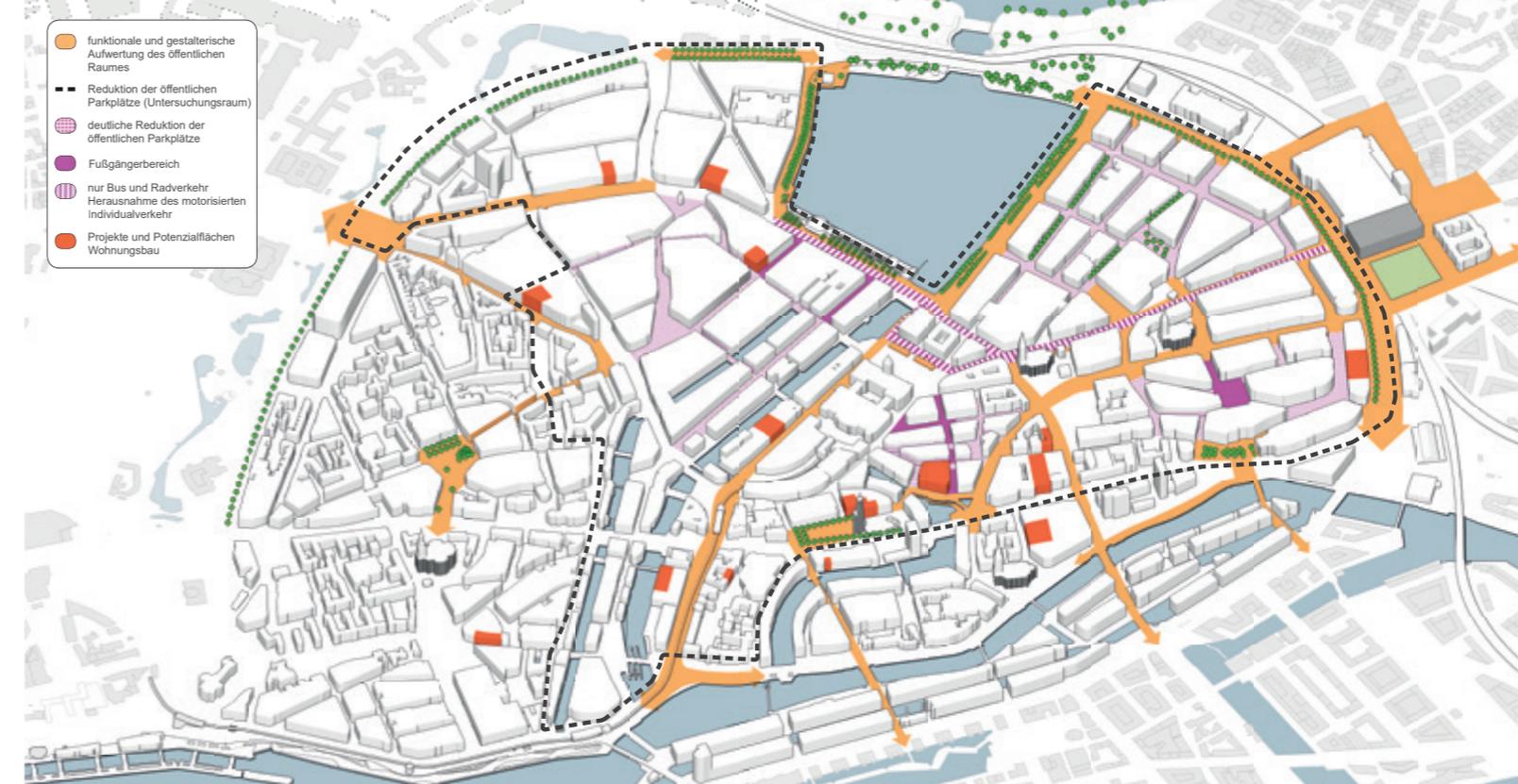
trudenkirchhofs, des Hopfenmarkts, der Ufer der Binnenalster sowie dem Große Neumarkt setzen wir den Aufwertungsprozess dieses wichtigen öffentlichen Raumes offensiv an wichtigen Orten der Hamburger Innenstadt fort.“

Die Pläne zur Aufwertung der Innenstadt orientieren sich an fünf Zielen:

1. Mehr Raum für Fußgänger

Um die Innenstadt fußgängerfreundlicher zu gestalten, soll ein Netz aus Flanierwegen entstehen, das die attraktiven und einzigartigen öffentlichen Plätze und Gewässer fußläufig erschließt und die HafenCity mit der Innenstadt verbindet. Geplant sind unter anderem

- eine Herausnahme des motorisierten Individualverkehrs am Jungfernstieg und in der Mönckebergstraße,
- eine schrittweise Verlagerung von Teilen des Busverkehrs von der Mönckebergstraße auf die Steinstraße,
- die Schaffung von neuen Fußgängerbereichen am Burchardplatz, an der Schauenburgstraße, an der neuen Johannisstraße, im nördlichen Teil des Neuen Walls und im nördlichen Teil der Großen Bleichen, wobei Neuer Wall und Große Bleichen am Wochenende zu temporären Fußgängerzonen werden sollen,



- eine deutliche Reduktion von Stellplätzen im Kontorhausviertel, im Rathausviertel, im Passagenviertel und im Bereich um den Gertrudenkirchhof sowie eine intensive Prüfung einer darüber hinausgehenden Reduzierung von Stellplätzen in Teilen der Innenstadt.

2. Hervorragende Erreichbarkeit und Vernetzung

Die Steigerung der Aufenthaltsqualität für Fußgänger darf nicht dazu führen, dass die Innenstadt für bestimmte Nutzergruppen unerreichbar wird. Daher wird geplant,

- den ÖPNV weiter so auszubauen, dass

- auch die gesamte Stadt besser an die Innenstadt angeknüpft wird,
- mit dem „Hamburg-Takt“ die Frequenz des Busverkehrs so zu erhöhen, dass man an keinem Haltepunkt länger als fünf Minuten auf einen Bus warten muss,
- den Hauptbahnhof auszubauen, und ihn im Zuge dessen besser an die Innenstadt anzubinden,
- die bereits vorhandenen Überlegungen zur City-Logistik in ein umfassendes Konzept zu überführen und dieses organisatorisch wie baulich sowie mit elektrisch betriebenen Verkehrsmitteln umzusetzen,

- neue Querungen über die Willy-Brandt-Straße und Ludwig-Erhard-Straße zu schaffen – am Meißberg, an der Domstraße („Katharinenweg“), an der Cremonquerung am Hopfenmarkt und in der Achse zwischen Große Neumarkt und der Hauptkirche St. Michaelis,
- Radwege weiter auszubauen (zum Beispiel an Dom- und Steinstraße), die Verkehrssicherheit für Radfahrer zu erhöhen (zum Beispiel an der Kreuzung Berg- und Mönckebergstraße) und den Komfort zu erhöhen (zum Beispiel durch Abstellanlagen in den Erdgeschossen der Parkhäuser).



3. Mehr Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum

Durch die Reduktion von Stellplätzen können die öffentlichen Räume in der Innenstadt aufgewertet, neu gestaltet und zusätzlich begrünt werden. Folgende Orte sind in ihrer Funktion für die Innenstadt besonders bedeutsam:

- im Kontorhausviertel der Burchardplatz mit seinen angrenzenden Straßen,
- der Hopfenmarkt und die Bereiche der Querungen der Willy-Brandt- und Ludwig-Erhard-Straße,
- die Uferbereiche der Binnenalster,
- am Gertrudikirchhof und am Großneumarkt,
- entlang der Achse Johanniswall-Brandsende, und
- im Rathausquartier und
- im Zuge der Erweiterung des Hauptbahnhofs, der Ausbau der Kunstmeile.
- Die Überdeckung des südlichen Gleisfelds am Hauptbahnhof mit einem grünen Park wird geprüft.
- Der Rödingsmarkt, Verbindung Alter

Wall/Rödingsmarkt.

4. Nutzungsvielfalt und mehr Wohnen

Raum für Wohnen, Gastronomie und Kultur schafft schon jetzt ein facettenreiches öffentliches Leben in der Innenstadt. In den derzeit anstehenden Neubauprojekten sind 706 Wohnungen geplant. Die Vielfalt soll weiter gestärkt werden:

- durch einen Anteil von Wohnungen bei allen zukünftigen Bauprojekten in der Innenstadt,
- durch die Förderung der vorhandenen kulturellen Potenziale.
- durch die Prüfung ungewöhnlicher Flächenpotenziale auch für kulturelle Nutzungen, wie zum Beispiel der Parkhäuser am Rödingsmarkt, der Gröninger Straße und der Kleinen Reichenstraße.

5. Gemeinschaftliche Entwicklung

Der bestehende Dialog mit Gewerbe-

treibenden, Grundeigentümern, Kulturschaffenden, Bildungsinstitutionen, Projektentwicklern, Investoren und bürgerlichen Initiativen soll fortgeführt werden.

Mit dem „Innenstadtkonzept Hamburg“ hat der Senat bereits 2010 und 2014 Ziele und Ideen zur Sicherung und Weiterentwicklung der Innenstadt vorgestellt. Die öffentliche Debatte über die Zukunft der Mobilität verlangt jedoch ein Weiterdenken auch für die Mobilität in der City. Auf Grundlage des jetzt vorliegenden neuen Konzepts soll im Dialog mit allen Beteiligten und Partnern bis Mitte 2020 ein gemeinsames Handlungskonzept „Innenstadt – Perspektive 2020-2030“ erarbeitet werden.

Quelle / © Plan:

Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen

© Visualisierungen: moka-studio 2020





Quelle: NABU
©Foto: MichelBlick

EUROPA BRAUCHT MEHR WILDE WÄLDER

Klima und Artenvielfalt in der EU gemeinsam schützen

In einer EU-Waldstrategie soll die Waldpolitik für die nächsten zehn Jahre festgelegt werden. Jetzt muss die Chance genutzt werden, unsere Wälder fit für den Klimawandel zu machen und gleichzeitig den wertvollen Lebensraum Wald für Tiere, Pflanzen und Pilze zu erhalten.

Am 4. und 5. Februar fand in Brüssel die EU-Waldkonferenz statt, bei der die künftige Waldpolitik der EU diskutiert wurde. Aus NABU-Sicht muss der Schutz von Klima und Artenvielfalt im Wald stärker gemeinsam gedacht werden.

„Naturnahe Wälder gehören zu unseren wichtigsten Verbündeten im Kampf gegen die Klimakrise. Sie speichern Kohlenstoff, puffern Extremtemperaturen und Starkregen. Diese Fähigkeiten müssen wir stärken, um unsere Wälder fit für den Klimawandel zu machen. Und mit dem Rohstoff Holz bieten Wälder die Chance, Kohlenstoff langfristig in Möbeln, Bauteilen oder Häusern zu binden“, so NABU-Präsident Jörg-Andreas Krüger.

Gleichzeitig sind Wälder Erholungs- und Lebensräume für Menschen, Tiere und Pflanzen. Doch Erderhitzung und intensive Bewirtschaftung setzen sie zunehmend unter Druck: Allein in Deutschland sind nach Angaben des Bundeslandwirtschaftsministeriums 180.000 Hektar Wald stark geschädigt. Studien zeigen zudem, dass die Insekten-

masse in deutschen Wäldern in den Jahren 2008 bis 2017 um 41 Prozent zurückgegangen ist. Auch die Vielfalt der Arten ist um 36 Prozent gesunken.

Wälder zu klimawandelsicheren Mischwäldern umbauen

„Die EU hat jetzt die große Chance, Arten und Klima im Wald gleichermaßen zu schützen. Diese Chance muss sie nutzen“, so Krüger. Entscheidend sei, dass die EU der Verlockung widerstehe, jetzt vor allem auf plantagenartige Aufforstungen mit schnell wachsenden Baumarten zu setzen, um diese auf die Klimaziele anrechnen zu lassen. „Viel wichtiger ist jetzt der Umbau unserer vorhandenen Wälder hin zu klimawandelsicheren Mischwäldern, die Kohlenstoff und Wasser speichern. Und es darf keinen vermehrten Einschlag unter dem Deckmantel des Klimaschutzes geben“, so NABU-Präsident Jörg-Andreas Krüger.

Die EU-Waldstrategie soll unter der im Juni 2020 beginnenden deutschen Ratspräsidentschaft fertig gestellt werden und für die nächsten zehn Jahre gelten.

Eine zentrale Herausforderung ist dabei auch der Stopp des Raubbaus an den letzten Urwäldern Europas. In Rumänien, Bulgarien und der Ukraine werden jahrtausendealte Urwälder abgeholzt, obwohl sie teils zum UNESCO-Weltkulturerbe zählen. „Die EU-Waldstrategie muss zudem unseren Fußabdruck in den Wäldern der Welt klar aufzeigen. Schon heute importieren wir über 50 Prozent des Zellstoffes für die Papierherstellung aus dem Ausland. Das geht auch auf Kosten von Urwäldern und Klima“, so der NABU-Präsident.

Zudem müsse die energetische Nutzung von Holz sinken. Aktuell landen in Deutschland über 60 Prozent des geschlagenen Laubholzes im Ofen. „Holz wird meist geerntet ehe die Bäume ihr Potenzial als CO₂-Speicher voll ausgeschöpft haben. Es sollte daher mehrfach genutzt werden, in Kaskaden: etwa erst in Bauteilen für Häuser, dann in der Möbelschreinerei und schließlich im Ofen. Denn Holz ist – auch mit Blick auf die Klimakrise und den Zustand unserer Wälder – zu wertvoll, um nur verheizt zu werden“, so Krüger.

Giftpflanze des Jahres 2020: Die Tollkirsche

Zum 16. Mal rief der Botanische Sondergarten Wandsbek zur Wahl der „Giftpflanze des Jahres“ aus, mit dem Ziel, dass sich Menschen kritisch mit dem Thema »Giftpflanzen« auseinandersetzen, Fragen stellen und sie gegebenenfalls auf die giftige Wirkung einiger Pflanzen aufmerksam gemacht werden. Pflanzen mit giftigen Inhaltsstoffen haben keinen Makel, daher sollten sie grundsätzlich nicht aus den Gärten und der Natur entfernt werden.

Die Tollkirsche wurde zur Giftpflanze des Jahres 2020 gewählt.

Die Tollkirsche (*Atropa*) ist eine Gattung aus der Familie der Nachtschattengewächse (*Solanaceae*). Wegen der Ähnlichkeit der Früchte mit Kirschen und der Giftwirkung auf den Menschen (Tobsucht), nannte man die Pflanze Tollkirsche. Weitere Namen waren Teufelskirsche, Wolfsbeere und Dollwurz. Der Gattungsname *Atropa* stammt aus der griechischen Sage. *Atropa* war einer der 3 Parzen, der den Lebensfaden durchschneidet, so wie das auch die Tollkirsche vermag. Der Artname *bella donna* (= schöne Frau), da der Saft der Beeren zur Pupillenvergrößerung, somit zu schönen Augen und als Kosmetika genommen wurde.

Die Tollkirsche gedeiht an warmen Waldrändern, an Kahlschlägen und auf Lichtungen in Laub- und Laubmischwäldern. Sie braucht humusreichen und etwas kalkhaltigen Boden. Man findet sie in

Mittel- und Südeuropa, im Norden bis Nordengland, im Osten bis zur Ukraine.

Die Arten der Gattung *Atropa* sind ausdauernde, krautige, aufrecht wachsende Pflanzen, die zwischen 0,3 und 1,5 (selten 2) m hoch werden. Sie können seitliche Rhizome ausbilden, sind kahl oder dicht bis spärlich drüsig behaart. Im unteren Bereich der Pflanze stehen Laubblätter einzeln, weiter oben in Paaren aus unterschiedlich geformten Blättern. Die Blattspreite ist eiförmig, länglich-eiförmig oder elliptisch, die Spitze ist spitz zulaufend oder zugespitzt, die Basis ist keilförmig und läuft an den kurzen Blattstielen hinab. Die Größe der Blattspreiten kann 8 bis 15 (22) × 3 bis 8 (11) cm betragen.

Die Blüten sind dunkelviolet, die Früchte schwarz glänzend. Es gibt auch eine Variante mit hellgelben Blüten und

mattgelben Früchten (*Atropa belladonna* var. *lutea*). Nach der Blütezeit (Juni bis August) bildet sie ihre schwarzen, glänzenden, kirschgroßen Beeren (selten gelbe Beeren), die einen Durchmesser von 10 bis 18 (20) mm haben.

Sowohl Wurzeln, Sprossachsen, Blätter als auch Früchte enthalten eine große Menge an Alkaloiden, in den Blättern in Konzentrationen zwischen 0,14 und 1,4 Prozent und in den Wurzeln zwischen 0,27 und 0,69 Prozent. Mit 40 bis 87 Prozent ist dabei das Gift Hyoscyamin (insbesondere als Atropin) am stärksten vertreten, begleitet von Apoatropin mit 5 bis 17,9 Prozent sowie Scopolamin und in geringeren Mengen Tropin, Pseudotropin, Tropinon und einige wenige pyrrolidinische Alkaloide wie Hygrin, Hygrolin, Cuscohygrin usw. (Werte für *Atropa belladonna*, jedoch ähnlich in *Atropa baetica*.)



Erste Hilfe bei Vergiftungen:
Bei dem geringsten Verdacht einer Vergiftung wird empfohlen, sich unverzüglich in ärztliche Behandlung zu begeben oder das Giftinformationszentrum Nord anzurufen: 0551 / 19240.

Geschichte:

Die Tollkirsche wurde schon von Paracelsus (1493 - 1541) erwähnt. Sie diente früher als Heilmittel, wurde aber auch zu Giftmorden gebraucht. Besonders im Aberglauben und Hexenkult des Mittelalters spielte die Pflanze eine große Rolle. In Liebestränken und in den Hexensalben war unter anderem Tollkirsche enthalten; auf die Haut aufgetragen führte sie zu real erlebten Wahnvorstellungen, wie zum Beispiel der Vorstellung zu fliegen. In Hexenprozessen wurden die Angeklagten gezwungen Tollkirsche

zu essen, wonach sie sich oft im Wahn selbst beschuldigten. Die Tollkirsche gehört neben dem Bilsenkraut und dem Stechapfel zu den "klassischen Hexendrogen" Auch die Kräuterbücher des Mittelalters beschreiben die Wirkungen der Pflanze. Hieronymus Bock empfiehlt sie bei Leber- und Magen Entzündung, bei Augen- und Ohrenleiden und als Wundsalbe. Er schreibt aber auch:

„... / wann du aber dessen zuvil wolltest brauchen / so würt es dir bekommen wie dem Mann von Erbach bei Hohenburg Anno 1541. Gieng der selb man im Wald / unnd als er ungfähr diß gewächß mit seinen lustigen Beeren ersahe / aß er der selben eine gute schüssel voll / ward aber darnach am andern tag so Doll unnd ungeschickt / das man ihnen wolt gehn Widersdorff haben gefürt / ...“ Und bei Mattioli lesen wir: "So man die Beer isset, machen sie denselben menschen so fast

toll und unsinnig, als hette jn der teuffel besessen und bringen jn in tiefen unüberwieldlichen schlaff."

Außer der schon erwähnten kosmetischen Anwendung, setzte man den Tollkirschensaft in einigen Alpenländern auch Bier und Wein zu, was die Wirkung dieser Getränke noch steigerte.

Quellen:

www.botanischer-sondergarten.hamburg.de

www.wikipedia.de / www.botanikus.de

Blüte / Foto ©: Wikipedia / H. Zell

Beere / Foto ©:

Botanischer Sondergarten Hamburg





Wolf im Bezirk Bergedorf gesichtet

Im Bezirk Bergedorf, im Stadtteil Neuingamme, wurde Ende Januar ein Wolf von einem Hochsitz aus gesichtet und gefilmt. Die Sichtung wurde anschließend durch einen ehrenamtlichen Wolfsbetreuer protokolliert und von einem Experten als eindeutiger Wolfsnachweis bestätigt. Das Video wurde mittlerweile durch den für Schleswig-Holstein und Hamburg zuständigen Wolfsexperten Dr. Norman Stier von der Technischen Universität Dresden als eindeutiger Nachweis (C1) eingestuft. Es ist davon auszugehen, dass der Wolf längst weitergezogen ist.

Bei der Sichtung in Bergedorf handelt sich um den dritten eindeutigen Nachweis eines Wolfes in Hamburg.

Jens Kerstan, Umweltsenator: „Die Ausbreitung des Wolfs betrifft uns als Stadtstaat weniger als die Flächenländer. Wölfe durchwandern Hamburg auf der Suche nach geeigneten Lebensräumen oder Partnern. Wir gehen hier von einem einzelnen Tier aus, das nicht in Hamburg bleiben wird. Gerade junge Wölfe legen am Tag bis zu 70 Km Strecke zurück.“



Wölfe sind sehr anpassungsfähig und bewohnen die unterschiedlichsten Gegenden, von den arktischen Tundren bis zu den Wüsten Nordamerikas und Zentralasiens. Die meisten Wölfe leben allerdings in Grasland oder Wäldern. Einst war der Wolf eines der am weitesten verbreiteten Säugetierarten der Welt. Heute ist er aus vielen Regionen, so auch aus weiten Teilen Europas völlig verschwunden. Erst seit etwa 30 Jahren erholt sich der Bestand dank strengem internationalen Schutz langsam wieder.

Im Jahr 2000 wurden die ersten Wolfswelpen in Freiheit geboren. Seitdem erobern sie langsam ihre alten Lebens-

räume zurück. Heute leben insgesamt 73 Wolfsrudel, 30 Paare und drei territoriale Einzelziere in Deutschland.

Bei Beratungsbedarf, Begegnungen mit dem Wolf oder Schadensfällen wenden Sie sich bitte an die Behörde für Umwelt und Energie, Abteilung Naturschutz / Artenschutz, Neuenfelder Straße 19, 21109 Hamburg oder rufen Sie die Notfallhotline an: 0174-6330335

Wölfe sind soziale Tiere mit starken Bindungen. Sie leben in einer Art Familienverband, dem Rudel, das aus den Elterntieren besteht (die meist ein Leben lang miteinander verbunden bleiben) und dem aktuellen Wurf Welpen sowie den Jungtieren aus dem Vorjahr. Diese Jungtiere verlassen meist mit Eintritt der Geschlechtsreife nach 1 bis 2 Jahren das Rudel, um eine eigene Familie zu gründen. Wenn Wölfe heulen markieren sie ihr Territorium und nehmen Kontakt zu Artgenossen auf.

Jedes Wolfsrudel lebt in seinem eignen Territorium, das rund 150-200 Quadrat-

kilometer umfasst. Innerhalb seines Territoriums legt ein Wolf täglich weite Strecken bis zu 20 Kilometer zurück. Junge Wölfe, die vom Rudel abwandern, um ein eigenes Rudel zu gründen, schaffen sogar bis zu 80 Kilometer am Tag. Dabei läuft der Wolf als Ausdauerläufer durchschnittlich 10 bis 12 Stundenkilometer im Trab. Bei kurzen Sprints schafft er sogar Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 50 km/h.

Wölfe sind in der Regel scheu: Sie ziehen sich zurück, sobald sie einen Menschen wittern. Bei starker Beunruhigung durch den Menschen ist der Wolf überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Er passt sich dem Verhalten seiner Beutetiere an.

Der europäische Wolf (*Canis lupus lupus*) wird 70 bis 90 Zentimeter groß (Schulterhöhe) und bis zu 140 Zentimeter lang und wird bis zu 13 Jahre alt.

Im Unterschied zum Schäferhund, mit dem der Wolf manchmal verwechselt wird, hat der Wolf eine gerade Rückenlinie und lässt den Schwanz (die Rute)

beim Laufen hängen. Die dreieckigen, oben abgerundeten Ohren sind kleiner. Im Trab setzt der Wolf die Hinterpfoten genau in die Abdrücke der Vorderpfoten, so dass die Spur eine gerade Linie ergibt. Sein Fell ist meist grau/bräunlich gefärbt. Die Schwanzspitze ist schwarz. Der Kopf ist dunkel mit hellen bis weißen Partien seitlich des Mauls und an der Kehle. Die Augen des Wolfes sind hellbraun bis gelb und stehen schräg.

Trotz seiner kleinen Ohren, die innen dicht behaart sind, kann der Wolf hervorragend hören. Er nimmt Töne bis zu 40 Kilohertz wahr und erkennt so andere Wölfe auch in mehreren Kilometern Entfernung. Zum Vergleich: Der Mensch hört gerade mal die Hälfte – nämlich nur Töne bis zu 20 Kilohertz. Neben seinem außergewöhnlichen Gehör und Sehvermögen besitzt der Wolf auch einen ausgezeichneten Geruchssinn: Er kann Beutetiere und Artgenossen auf eine Entfernung von bis zu zwei Kilometern wittern!

Quellen: NABU / Deutsche Wildtierstiftung

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Verwaltungssitz:
Westfleth 25, 21614 Buxtehude
Vereinsitz:
21031 Hamburg

Telefon: 040 25 49 75 30
GF/Redaktion: Jutta Wiegert
Layout: Media Cocktail GmbH
Anzeigen und Vertrieb:
Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Leser- und Abonnenten-Service:
info@michelblick.de

Kostenlose Verteilung (vierteljährlich) innerhalb der Metropolregion Hamburg u. a. an: Adressaten der hauseigenen Galerie KAM, Einzelhandel, Industrie- und Wirtschaftsunternehmen, Kammern und Verbände, Behörden, Diplomatische Vertretungen, Kulturelle Einrichtungen und Anzeigenkunden.

© Das Journal und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieses Journals darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt oder verbreitet werden.

Unter dieses Verbot fällt insbesondere auch die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronischen Datenbanken und die Vervielfältigung auf CD-ROM. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Abbildungen übernimmt der Verlag keine Haftung.

Grünzug soll Alster und Elbe verbinden

Hamburgs neue grüne Magistrale

Jetzt wird umgesetzt, was als Idee noch im alten Jahrtausend geboren wurde: der Alster-Bille-Elbe-Grünzug, ein grünes Park-Band durch Hamburgs Südosten. Er geht von der Alster durch St. Georg, Hammerbrook und Rothenburgsort bis zu den Elbbrücken. Das Konzept hierfür hat der Senat am 4. Februar beschlossen und für die Umsetzung einen Kostenrahmen von insgesamt 55 Millionen Euro ermittelt.

Jens Kerstan, Umweltsenator: „Hamburg bekommt eine neue grüne Magistrale. Unsere Planungen widmen sich dabei einer eher rauen und verdichteten Stadtlage, der bisher nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Das ändern wir jetzt und schaffen mit dem Alster-Bille-Elbe-Grünzug erstmals eine attraktive Verbindung zwischen Alster und Elbe in citynaher Lage. Brach- und Gewerbeflächen werden zu Parks und Liegewiesen. Das neue Park-Band soll ein attraktiver Ort für Freizeit und Erholung sein. Er soll die bisher durch große Straßen und Gewerbeflächen isolierten Stadtteile Rothenburgsort und Hammerbrook mehr mit der inneren Stadt verknüpfen.“

Zudem entstehen in der östlichen Hafencity, in Hammerbrook und in Rothenburgsort – also in unmittelbarer Nachbarschaft des neuen Grünzuges – gut 8.000 Wohnungen. Der neue grüne Raum mit seinen Spiel-, Sport-, Kunst- und Kulturangeboten wird für die Bewohner und Bewohnerinnen ein attraktiver Freizeitort.

Das neue Park-Band beginnt an der Außenalster, verläuft durch den Lohmühlengrünzug in St. Georg über die Berlinertordamm-Brücke durch die Parkanlage an der Borgfelder Allee bis zum Anckelmannplatz. Im zentralen Abschnitt an der Bille entsteht auf der gesamten Länge eine neue Parkanlage mit weiträumigen Blick auf den breiten Kanal, das sogenannte Hochwasserbassin. Der Sprung über die Bille endet im Elbpark Entenwerder an der Elbe.

Neben dem Park am Hochwasserbassin sind die entscheidenden Bausteine für eine durchgängige grüne Achse

- der Bau einer Brücke über die Bille für Fußgängerinnen und Fußgänger sowie den Radverkehr

- die Kreuzung der Bahnanlagen zwischen dem Neuen Huckepackbahnhof und Rothenburgsort unterhalb des Bahndamms („Durchstich“) für den Fuß- und Radverkehr.

Um die Anwohnerinnen und Anwohner bei der Planung mit einzubinden, hat die Umweltbehörde schon 2019 die Arbeitsgemeinschaft HALLO:Parks – bestehend aus Hallo e.V. (Verein zur Förderung raumöffnender Kultur), dem Studio „umschichten“ sowie dem Berliner Landschaftsarchitekturbüro „atelier le balto“ – beauftragt, den ehemaligen Recyclinghof, den die Stadtreinigung bis 2013 unterhielt, temporär zu begrünen und zu bespielen. In enger Abstimmung zwischen der Umweltbehörde, dem Bezirk Hamburg-Mitte und Hallo:Parks werden so Nutzungs- und Gestaltungsideen aus dem Umfeld im „Reallabor“ entwickelt. Auch in diesem Jahr wird es auf der Fläche des Recyclinghofs einen bunten Projektmix geben aus Urban Gardening, Off-Kultur und Street-Kulinarik.

Quelle: Behörde für Umwelt und Energie
© Bilder: arbos Freiraumplanung



Auf der Alster wird es sauberer und leiser

Die schiffbare Alster und ihre Nebengewässer im Herzen der Stadt sind als Wassersport- und Erholungsgebiet von großer Bedeutung und stehen unter strengem Schutz. Trotzdem sind die Schiffe auf der Alster noch vielfach mit Verbrennungsmotoren unterwegs, die Lärm, Abgase und CO₂-Emissionen verursachen. Dies soll sich ändern.

Aus den Reihen des Wassersports in Hamburg kam der Vorstoß, die E-Mobilität auf der Alster voranzubringen. Der Umweltbehörde möchte diese Idee gemeinsam mit anderen Behörden und städtischen Akteuren in Form eines Projektes aufgreifen. Bis 2030 sollen die bisher mit Verbrennungsmotoren laufenden Schiffe-, Alsterdampfer-, Begleit-

oder Regattaboote mit E-Motoren laufen. Diese Umstellung soll für Vereine auch gefördert werden. Jens Kerstan, Umweltsenator: „Die Alster ist Hamburgs Perle. Mit den Ruder-, Paddel und Segelbooten sind der Fluss und seine angrenzenden Kanäle ein Wassersportrevier in Premium-Lage. Wir wollen, dass es künftig noch leiser und umweltfreundlicher auf der Alster zugeht. Bis 2030 sollen keine Boote und Schiffe mit Verbrennungsmotor mehr auf der Alster unterwegs sein. Die Umstellung für die Alsterdampfer sowie Vereins- und Regatta-Begleitboote wollen wir für alle planbar gestalten und für die Vereine auch durch eine Förderung erleichtern. Eine rein elektrische Bootsflotte auf der Alster ist ein Gewinn für Hamburg, das Klima

und den Wassersport.“ Etwa 235 Jahresfahrerlaubnisse wurden nach der Alsterschiffverkehrsverordnung für Wasserfahrzeuge mit unterschiedlichen Motoren und Antrieben erteilt. Der größte Teil davon hat einen Verbrennungsmotor – 206 Fahrzeuge.

Der Transformationsprozess zu einer klimafreundlichen Stadt erfordert die Reduktion der CO₂-Emissionen auch im Schiffsverkehr. Der technologische Fortschritt und somit die Leistungsfähigkeit der elektrischen Antriebe haben eine Stufe erreicht, die einen umfassenden Einsatz im Alsterrevier ermöglichen und einen positiven Einfluss auf die CO₂-Emissionen im Verkehrsbereich ergeben.

Quelle: Behörde für Umwelt und Energie



Paloma-Viertel auf St. Pauli

Nach konstruktiven und intensiven Verhandlungen mit dem Unternehmen Bayerische Hausbau hat der Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen (LIG) im Auftrag der Stadt eine Einigung über den Erwerb von Baufeld 5 erzielt und damit den Weg für das „Paloma-Viertel“ geebnet. Nun müssen nur noch die Gremien beider Partner zustimmen.

Das Baufeld bildet den kulturellen und sozialen Mittelpunkt des neuen Viertels auf dem Gelände der ehemaligen Esso-Häuser im Stadtteil St. Pauli. Das Projekt wurde von Beginn an durch eine intensive Bürgerbeteiligung zur Gestaltung des Areals durch die Planungsinitiative „PlanBude“ begleitet. Insbesondere sollten Baugemeinschaften die Möglichkeit erhalten, bei der Entwicklung des „Paloma-Viertels“ mitzuwirken. Hierfür war das Baufeld 5 vorgesehen. Nachdem trotz vielfacher Verlängerung der Ausschreibungsfrist durch die Bayerische Hausbau kein Fortschritt erzielt werden konnte, hatte der LIG die Verhandlungen zeitnah aufgenommen und die wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen eines Erwerbs geprüft.

Das „Paloma-Viertel“ bezeichnet die Fläche der ehemaligen „Esso-Häuser“ südlich des Spielbudenplatzes auf St. Pauli. Das Areal wurde 2009 durch die Bayerische Hausbau GmbH & Co. KG erworben. Aufgrund von Einsturzgefährdung wurden die Gebäude im Jahr 2013 evakuiert, im Jahr darauf erfolgte dann der Abbruch. Das neue Paloma-Viertel soll neben privatwirtschaftlichen Nutzungen und öffentlich geförderten Wohnungen auch kulturelle und soziale Nutzungsbausteine sowie die Nahversorgung berücksichtigen.

Stadtentwicklungssenatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: „Im Herzen von St. Pauli an der Reeperbahn wird das Paloma-Viertel entstehen. Viele Hamburgerrinnen und Hamburger werden wieder mitten auf dem Kiez ein Zuhause finden. Ich freue mich, dass es der Stadt gemeinsam mit der Bayerischen Hausbau gelungen ist, das Baufeld 5 für Baugemeinschaften zu sichern. Das Paloma-Viertel soll mit seinen Bewohnerinnen und Bewohnern und den sozialen und kulturellen Angeboten zu einem lebendigen Treffpunkt mitten in diesem quirligen Quartier werden. Mit dem Ankauf des fertigen Hauses durch die Stadt sollen Baugemeinschaften die Möglichkeit

erhalten, hier geförderten bezahlbaren Wohnraum zu beziehen.“

Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte Falko Droßmann: „Mit dem Ankauf des Baufelds für die Baugemeinschaften und das Nachbarschaftscluster durch die Stadt Hamburg kommen wir dem Ziel, das Palomaviertel so umzusetzen, wie es gemeinsam erdacht wurde, einen weiteren großen Schritt näher. Einige weitere offene Punkte werden absehbar geklärt werden, so dass das Projekt weiter Fahrt halten kann.“

Quelle: Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen
Bild: © PlanBude, Margit Czenki



Gründung des Hamburger Klimarats

Am 5. Februar 2020 fand im HafenkLub die konstituierende Sitzung des Hamburger Klimarates statt. Der Hamburger Klimarat ist eine Initiative zur Beschleunigung von Maßnahmen zu Klimaschutz und -Anpassung. Er dient dem informellen Austausch und Dialog zwischen den Mitgliedern sowie dem gegenseitigen Rat. Die Mitglieder tauschen sich über die Fortschritte und Hindernisse der eigenen Maßnahmen aus, ebenso über den Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse und die Möglichkeiten weiterer Projekte und Initiativen. Die Mitglieder des Rates nutzen die kurzen Wege, um Projekte für den Klimaschutz voranzubringen, sich gegenseitig zu informieren und der Öffentlichkeit im Rahmen von Veranstaltungen als Dialogpartner zu Verfügung zu stehen. Der Rat gibt keine gemeinsamen Forderungen gegenüber Dritten ab und versteht sich nicht

als politisches Gremium. Er ist unabhängig, nicht parteilich und eine Ergänzung bestehender und kommender Plattformen. Der Rat hat keine Sprecherinnen oder Sprecher und beabsichtigt keine formalen Strukturen. Jedes Mitglied spricht für sich selbst und nicht im Namen des Rates. Er legitimiert sich durch den gemeinsamen Wunsch der Mitglieder zu einem engeren fachlichen Austausch, durch die Bereitschaft zum Dialog mit allen anderen Mitgliedern, durch das Angebot Rat im Rat zu geben und Rat im Rat anzunehmen, durch den konstruktiven und faktenorientierten Diskurs sowie durch das Streben nach stärkeren Maßnahmen zu Klimaschutz und -Anpassung und Maßnahmen im Rahmen der 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung. Der organisatorische Aufwand finanziert sich aus freiwillig bereit gestellten Mitteln der Mitglieder des Rates.

Mitgliederinnen und Mitglieder des Rates sind zunächst:

- Andreas Bartmann, Präsident Handelsverband Nord e. V.
- Arnaud Boehmann, Sprecher Fridays For Future
- Frank Böttcher, Vorstand Hamburger Klimaschutzstiftung e.V./ boettcher.science
- Andreas Breitner, Vorstand Verband norrdeutscher Wohnungsbauunternehmer e.V.
- Prof. Dr. Martin Claußen, Direktor Max-Planck-Institut Hamburg
- Michael Eggenschwiler, Flughafen Hamburg GmbH/Wasserstoff Gesellschaft e.V.
- Prof. Dr. Anita Engels, Ko-Sprecherin Exzellenzcluster Climate, Climatic Change, and Society (CLICCS)
- Kirsten Fehrs, Bischhöfin Nordelbische Kirche
- Dipl.-Ing. Arch. Peter-M. Friemert, ZEBAU GmbH
- Arved Fuchs, Expeditionsleiter
- Prof. Dr. Maximilian Gege, Vorsitzender B.A.U.M. e.V.
- Dr. Helmut-Michael Groscurth, arrhenius consult gmbh
- Prof. Dr. Herrmann Held, Steuergruppe KlimaCampus Hamburg
- Andreas Kröger, Präsident Landwirtschaftskammer Hamburg
- Holger Lange, Stadtreinigung Hamburg
- Prof. Dr. Mojib Latif, Präsident Club of Rome
- Nathalie Leroy, Hamburg Wasser
- Martin Mahn, Hamburg Innovation GmbH
- Finn Möller, Arktik GmbH
- Prof. Dr. Jochem Marotzke, Max-Planck-Institut für Meteorologie
- André Mücke, Vizepräsident Handelskammer Hamburg
- Dr.-Ing. Walter Pelka, Präsident Hanseatischer Ingenieursclub
- Michael Prinz, Hamburg Energie
- Malte Siegert, NABU Hamburg
- Hjalmar Stemmann, Präsident Handwerkskammer Hamburg
- Angela Titzrath, Vorstandsvorsitzende HHLA

VERANSTALTUNGS-



8. März

Bücherflohmarkt im Frühjahr
VHS Buxtehude
www.buxtehude.de

13. bis 17. März

Internorga
Hamburg Messe, Messeplatz 1
www.internorga.com

14. bis 15. März

VeggieWorld Hamburg
MesseHalle Hamburg Schnelsen
www.veggieworld.de

23. März

„Fakten, Fakten, Fakten! Warum sich Zentralbanken mit Populismus auseinander setzen müssen – aber wie?“
Vortrag von Prof. Dr. Joachim Wuermeling, Mitglied des Vorstands der Deutschen Bundesbank Forum Bundesbank – Hauptverwaltung in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein
Willy-Brandt-Straße 73
www.bundesbank.de

27. März bis 26. April

Frühlingsdom
Heiligengeistfeld, St. Pauli
www.hamburg.de

5. April

Sonntags-Shopping
Jazzmusik in der City / Inklusion & Integration
www.citymanagement-hamburg.de

19. April

Marathon Hamburg
www.marathonhamburg.de

25. April

Lange Nacht der Museen Hamburg
www.langenachtdermuseen-hamburg.de

30. April bis 3. Mai

Das Stader Craft Beer & Gourmet- Festival
Stadthafen Stade
www.stade-tourismus.de

8. bis 10. Mai

Hafengeburtstag Hamburg
www.hamburg.de

16. Mai

Disco-Move Harburg
Rund um den Harburger Binnenhafen
www.discomove.de

20. bis 24. Mai

90. Deutsches Spring- und Dressur Derby | Derby Park, Klein Flottbek
www.hamburgderby.de

29. Mai

Japanisches Kirschblütenfest
Außenalster

30. Mai

Japan-Tag
Planten un Blumen, Hamburg
www.plantenunblumen.hamburg.de

30. und 31. Mai

Stadtfest St. Georg
Lange Reihe, St. Georg
www.stadtfest-stgeorg.de

Änderungen vorbehalten



Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Galerie KAM

Westfleth 25, 21614 Buxtehude
www.galerie-kam.de



Melange Kulturforum

Internationale Kunst + Kulinarik

artNIGHT
Sonnabend, 25. April
19 bis 22 Uhr

Matinee
Sonntag, 26. April
11 bis 14 Uhr



Serie:

Mobilität im Alter

Bewegung ist wichtig

Die Menschen in Deutschland werden immer älter, wie die Zahlen des Statistischen Bundesamtes zeigen. Seit mehr als 170 Jahren steigt die Lebenserwartung in den Industriestaaten kontinuierlich um zwei bis drei Jahre pro Dekade. Wer heute in Deutschland auf die Welt kommt, hat die Chance bis zu hundert Jahre alt zu werden. Das Altern lässt sich hinauszögern, so scheint es. Ganz aufhalten lässt sich das Altern indes nicht. Um sich dieser Entwicklung anzupassen, muss sich in der deutschen Gesellschaft einiges ändern. Für viele der „neuen Alten“ ist die steigende Lebenserwartung ein Grund zur Freude: Sie werden immer fitter und haben immer später das Gefühl, wirklich alt zu sein.

Entgegen der allgemeinen Annahme sind die meisten Menschen heutzutage bis zum 75. Lebensjahr im vollen Besitz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte. Deshalb entwickelt sich die Zeit zwischen dem 60. und dem 75. Lebensjahr zu einem eigenen Lebensabschnitt, auf den man sich freut und sich vorbereitet. Die „Berliner Altersstudie“ räumt mit den negativen Klischees über das Alter auf. So zeigt sie, dass die meisten alten Menschen mit ihrem Leben zufrieden sind. Mehr als zwei Drittel fühlen sich unabhängig und meinen, dass sie ihr Leben selbst bestimmen können.

Rentner engagieren sich in hohem Maß für die Gesellschaft: Sie betreuen ihre Enkel, pflegen Angehörige und betätigen sich in Ehrenämtern. In immer mehr Gemeinden organisieren Senioren wohltätige Projekte. Auch das Familienministerium hat diesen Trend erkannt und versucht ihn zu unterstützen. Der fünfte Altenbericht, der 2005 erschienen ist, steht unter

dem Thema „Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen“. Der Bericht kommt zu dem Ergebnis, „dass die Lebensphase Alter nicht mit Krankheit und Unproduktivität gleichgesetzt werden kann, sondern Ältere bereits heute einen großen Beitrag zum gesellschaftlichen Wohlstand erbringen“. Er macht zudem deutlich, dass gerade in einer immer älter werdenden Gesellschaft die Fähigkeiten der betagten Gesellschaftsmitglieder an Bedeutung zunehmen und genutzt werden müssen.

Ob in Zukunft das maximale Lebensalter weiter ansteigt und in Deutschland Ende 21. Jahrhunderts die größte Bevölkerungsgruppe um die 90 Jahre alt sein wird, ist unter Wissenschaftlern noch nicht geklärt. Sicher ist jedoch, dass die heutige ältere Generation ein gewachsenes Gesundheitsbewusstsein und einen veränderten Lebensstil hat. Immer mehr nutzen Weiterbildungsangebote und vielfältige, gesundheitsorientierte Sportangebote. Laut dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) waren 2019 rund 42,39 Prozent der über 60-jährigen Mitglieder (15,31 Prozent weibliche und 27,08 Prozent männliche) in Sportvereinen gemeldet.

Bewegung ist wichtig - gerade für Ältere: Bewegung hat sich bislang in der Wissenschaft als einzig sichere Möglichkeit erwiesen, die Alterungsprozesse wirkungsvoll zu verlangsamen. Wer im Alter mit einem regelmäßigen Ausdauertraining beginnt, verbessert sein Herz-Kreislauf-System innerhalb kurzer Zeit. Die Reaktion und das Kurzzeitgedächtnis verbessern sich, die Koordinationsfähigkeit steigt, Unfall- und Verletzungsgefahr sinken. Eine Studie der Universität Ulm hat bewiesen, dass Krafttraining eine sehr wirksame Hilfe gegen Stürze ist. Die Kraftzunahme durch ein spezielles Training ist bei älteren Menschen enorm.

Mit einem maßvollen Fitness-Training kann man in jedem Alter beginnen. Auf jeden Fall sollte man vor dem Beginn des Sportprogramms einen Arzt befragen und eventuell ein Belastungs-EKG durchführen lassen. Gut für Herz und Kreislauf sind zum Beispiel Wandern, Dauerlaufen, Radfahren oder Schwimmen. Daneben eröffnet der Sport Möglichkeiten zu

sozialen Kontakten. Am besten informiert man sich bei seiner Gemeinde nach geeigneten Sportangeboten für Senioren. In einigen Städten bieten auch die Universitäten oder spezialisierte Fitnesscenter Seniorenkurse an. Viele ältere Menschen stehen aber noch im Berufsleben – oder suchen in fortgeschrittenem Alter noch einmal eine neue Herausforderung.

Aufgrund des demografischen Wandels können in Zukunft in vielen Branchen die Arbeitskräfte knapp werden. Hier kann bereits heute eine „ältere Belegschaft“ helfen, den steigenden Bedarf an qualifiziertem Personal zu decken. Denn, viele Ältere haben Schlüsselqualifikationen, also persönliche und fachliche Fähigkeiten, mit denen sie punkten können. Dazu zählen zum Beispiel: Loyalität gegenüber dem Arbeitgeber, Beständigkeit, Besonnenheit, Zuverlässigkeit, Einfühlungsvermögen, Sorgfalt, Teamfähigkeit, Fachwissen und langjährige Berufspraxis.

Wie gesund und fit ein Mensch ist, hat nicht unbedingt etwas mit seinem Alter, sondern vielmehr mit seinem bisherigen Lebens- und Arbeitsstil und der persönlichen Konstitution zu tun. Zwar können mit zunehmendem Alter bestimmte körperliche Beschwerden auftreten. Aber gerade hier können Firmen mit bestimmten Maßnahmen, wie beispielweise einem ergonomisch gestalteten Arbeitsplatz oder Angeboten an Ernährungs- und Sportprogrammen gezielt vorbeugen bzw. Abhilfe schaffen. Auch die Aktion „Rückengesundheit“ ist hilfreich.

Unter dem Motto „Achtsam durch den Tag – Rückenbelastungen gesund meistern!“ findet am 15. März 2020 der „Tag der Rückengesundheit“ statt.

Rückenschmerzen stellen das Volksleiden Nummer eins dar, wie der aktuelle BKK Gesundheitsreport 2013 belegt. Demnach sind Muskel-Skelett-Erkrankungen mit einem Anteil von 26,5 Prozent der häufigste Grund für Arbeitsunfähigkeit. Zwar fallen nur 4,3 Prozent der Erkrankten länger als sechs Wochen aus, jedoch verursachen Rückenbeschwerden insgesamt 44,2 Prozent der Arbeitsunfähigkeitstage.

[Einen Überblick über die bundesweiten Veranstaltungen im Rahmen des Aktionstags gibt der neue Veranstaltungskalender der AGR unter \[www.agr-ev.de\]\(http://www.agr-ev.de\)](#)

Eine Stadt für alle Generationen

Hamburg ist mit einem Altersdurchschnitt von rund 42 Jahren das jüngste Land im Bundesvergleich. Aber auch bei uns wird die Zahl der Seniorinnen und Senioren in den kommenden Jahren deutlich steigen. Deshalb ist es wichtig, die generationengerechte Quartiersentwicklung fortzusetzen und mit gezielten Investitionen in Wohn-, Teilhabe- und Beratungsmöglichkeiten Schwerpunkte in der Seniorenpolitik zu setzen. Auf der Fachkonferenz „Wohnen im Alter“ trafen sich im November 2019 rund 120 Vertreterinnen und Vertreter aus Wohnungswirtschaft, Sozialverbänden und Verwaltung sowie Bürgerinnen und Bürger zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch und zur Diskussion über künftige Handlungsschwerpunkte.

Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher hatte die Fachkonferenz initiiert, um über bisherige Erfahrungen, Entwicklungen und künftige Strategien im Wohnungsbau, über quartiersbezogene Wohnprojekte und Quartiersentwicklung zu sprechen. Nach einem gemeinsamen Auftakt mit grundlegenden Informationen zum Thema wurden die einzelnen Themen in drei Fachforen intensiv aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet: Welche Wohnungen brauchen wir im Alter, was sind quartiersorientierte Wohnkonzepte für ältere

Menschen und was für ein Quartiersumfeld brauchen wir im Alter? Als Beispiel wurde das inklusive Quartier im ersten Entwicklungsabschnitt der Mitte Altona vorgestellt.

In der abschließenden Podiumsdiskussion wurde deutlich, dass an vielen Stellen unterschiedliche Projekte und Ansätze verfolgt werden, um Wohnraum für ältere Menschen und lebendige Nachbarschaften zu erhalten und neu zu schaffen. Dabei ist es wichtig, sich auf möglichst viele Zielgruppe zu konzentrieren und unterschiedliche Ansätze für alle Generationen zu verfolgen.

Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher: „Hamburg ist eine lebenswerte Stadt für alle Generationen. Wir wollen, dass man im Alter selbstbestimmt leben kann, auch wenn man auf Hilfe angewiesen ist. Dazu gehören neue Wohnformen für Senioren in allen Stadtteilen, altersgerechte Quartiere sowie eine lebendige Nachbarschaft. Der Senat fördert eine Vielzahl solcher Angebote und richtet die Stadtentwicklung an den zukünftigen demografischen Entwicklungen aus. Die Fachkonferenz ‚Wohnen im Alter‘ soll hierfür neue Impulse geben.“

Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks: „Politik für Ältere wird im Quartier spürbar.

Deshalb haben wir uns auf den Weg gemacht, die Quartiere altersgerecht weiterzuentwickeln. Auch in Zukunft investieren wir in alternative Wohnformen und Servicewohnen. Wir heben die Mittel für die Seniorentreffs deutlich an und wir weiten den erfolgreichen Hamburger Hausbesuch für Senioren aus, damit Hamburg ein guter Platz zum Leben und alt werden bleibt.“

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: „Zwei Drittel der älteren Hamburgerinnen und Hamburger wohnen in Mietwohnungen. Damit sie möglichst lange in ihrem gewohnten Umfeld bleiben können, setzt sich der Senat für bezahlbare seniorengerechte Wohnungen ein, die wir in großer Vielfalt brauchen, und investiert in den Umbau der Quartiere. Ziel bei unseren Bemühungen im Wohnungsbau und in der Quartiersentwicklung ist es, Hamburg für Menschen jeden Alters so lebenswert zu erhalten, wie es heute ist.“

Hintergrund: Seniorenpolitik und Servicewohnen in Hamburg

Die meisten älteren Hamburgerinnen und Hamburger haben den Wunsch, auch im höheren Lebensalter in ihrer eigenen Wohnung zu bleiben und möglichst lange in ihrem vertrauten Umfeld zu leben. Der Senat hat sich die quartiersbezogene Wei-

terentwicklung der Angebote für Ältere mit dem Demografiekonzept 2030 (online abrufbar unter: www.hamburg.de/hamburg2030) zur Aufgabe gemacht. Ältere Menschen finden eine Vielzahl von Angeboten, die das Leben im Alter im eigenen Wohnumfeld verbessern. In Zukunft werden alle Maßnahmen für den generationengerechten Umbau am Bedürfnis der Quartiere ausgerichtet. Dabei sollen vor allem die Seniorinnen und Senioren mit einbezogen werden. „Nicht ohne uns über uns“ ist der Leitgedanke der Seniorenmitwirkung. Hamburgs Seniorinnen und Senioren sind rege dabei sich einzubringen, wenn es um ihre Anliegen geht. Der Senat fördert diese Mitwirkung mit dem Seniorenmitwirkungsgesetz und überprüft diese regelmäßig.

Gutes Wohnen im Alter ist der Schlüssel zu einem selbstbestimmten und glücklichen Lebensabend. Servicewohnen – eine Kombination von gemietetem Wohnraum und verschiedenen Service bis hin zu Pflegeleistungen – bekommt dabei zunehmende Bedeutung. Hamburg weist mit mehr als 170 Wohnanlagen und fast 13.000 Wohnungen mit steigender Tendenz im Bundesvergleich die höchste Dichte an Servicewohnungen auf. Zur Förderung innovativer Wohnmöglichkeiten im Alter stellt der Senat seit 2016 über 5,2 Millionen Euro zur Verfügung. Teil dessen ist das Förderprogramm „Wohnen bleiben im Quartier“, um gemeinsam mit Wohnungsbau- und Pflegeunternehmen in Zukunft 20 große Wohnprojekte für Pflegebedürftige zu realisieren.

Im Rahmen der Wohnraumförderung

des Senats werden barriere-reduzierte und barrierefreie Wohnungen besonders gefördert. Der Neubau von geförderten Mietwohnungen im 1. und 2. Förderweg mit barriere-reduzierter Grundausstattung ist obligatorisch. Des Weiteren werden für die erstmalige barrierefreie Anpassung von Mietwohnungen für Senioren pauschale Zuschüsse für verschiedene Maßnahmen über die Ham-

burgische Investitions- und Förderbank bereitgestellt. Auch für selbstgenutzte Eigenheime gibt es derartige Zuschüsse.

Insgesamt werden dafür in der Hamburger Wohnraumförderung jedes Jahr über 24 Millionen Euro bereitgestellt.

Quelle / © Bild:

Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen



„Hamburger Pflegekompass“

Umfassendes Online-Informationsangebot über Hamburger Pflegeheime

Die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) stellt Pflegebedürftigen und Angehörigen ab sofort ein umfassendes Online-Informationsangebot über die Hamburger Pflegeheime zur Verfügung. Im bundesweit einmaligen „Hamburger Pflegekompass“ sind die wichtigsten Informationen über die 150 stationären Pflegeeinrichtungen der Stadt online abrufbar. Auch die Ergebnisse von behördlichen Prüfungen und Befragungsergebnisse von Angehörigen werden veröffentlicht. Der Pflegekompass erleichtert so die Suche nach einem passenden Pflegeheim und Hamburg trägt mit der Transparenz-Offensive zur Pflegequalität bei.

„Die Auswahl einer Pflegeeinrichtung ist eine schwierige und weitreichende Entscheidung. Umso wichtiger ist es, ein geeignetes Pflegeheim auszuwählen, das auf die persönlichen Bedürfnisse und die Situation des Angehörigen ausgerichtet ist. Oftmals fehlt es Pflegebedürftigen und deren Angehörigen jedoch an unabhängigen und aussagekräftigen Informationen. Mit dem Hamburger Pflegekompass schließen wir diese Lücke. Als erstes Bundesland schaffen wir mit dem neuen Online-Portal Transparenz über die Pflegequalität, indem wir Prüf- und Befragungsergebnisse und die Personalsituation darstellen. Damit bieten wir allen Hamburgerinnen und Hamburgern eine echte Orientierungshilfe“, sagt Hamburgs Gesundheitsministerin Cornelia Prüfer-Storcks.

Das neue Portal bietet die Möglichkeit, zahlreiche Informationen für die Auswahl einer passenden Pflegeeinrichtung individuell über eine Suchmaske zu filtern: alphabetisch, nach Preis, Weiterempfehlungsrates oder Entfernung zum Wohnort. Auch wird dargestellt, welche besonderen Versorgungsangebote die Einrichtungen anbieten, zum Beispiel für Menschen mit Demenz. Es gibt zwei Besonderheiten: Hamburg ist das erste

Bundesland, das sowohl behördliche Prüfergebnisse als auch die Ergebnisse einer Angehörigenbefragung veröffentlicht.

Ob die Pflegeheime in Hamburg die landesrechtlichen Vorschriften einhalten, kontrolliert jährlich der Medizinische Dienst der Krankenversicherung im Auftrag der Stadt. Außerdem führt er Qualitätsprüfungen im Auftrag der Pflegekassen durch. Darüber hinaus prüft die bezirkliche Wohn-Pflege-Aufsicht anlassbezogen z.B. bei Beschwerden und kann bei schwerwiegenden Mängeln bestimmte Anordnungen treffen, einen Aufnahmestopp verhängen oder den Betrieb der Einrichtung untersagen. Diese Prüfergebnisse sind nun erstmals für alle Hamburgerinnen und Hamburger online zugänglich.

Die zweite Besonderheit ist, dass regelmäßig die Angehörigen von Pflegebedürftigen der 150 stationären Pflegeeinrichtungen in Hamburg nach ihrer Zufriedenheit befragt worden sind und die Ergebnisse im „Hamburger Pflegekompass“ veröffentlicht werden. Im Sommer 2019 haben erstmals 5.200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Befragung teilgenommen. Eine zentrale Erkenntnis: Pflege ist oft besser als ihr Ruf. Beispielsweise sehen 80 Prozent der Befragten die eigenen Erwartungen an das Personal und 87 Prozent an die Wohnhygiene erfüllt oder übertroffen. Die Befragung wird künftig einmal im Jahr durchgeführt und die Ergebnisse anschließend ausgewertet und veröffentlicht.

Darüber hinaus werden in dem kostenlosen Informationsportal für jede Einrichtung die Kontaktdaten angezeigt, die Zahl der insgesamt zur Verfügung stehenden Plätze sowie Informationen zu Preisen und Eigenanteilen der Pflegebedürftigen. Außerdem werden detaillierte Angaben zum Personaleinsatz gemacht und mit den gesetzlichen Vorgaben verglichen. Inter-

essierte finden im Pflegekompass zu jeder Einrichtung auch die Information, ob die Bezahlung der Pflegekräfte auf der Grundlage von Tarifverträgen oder Arbeitsvertragsrichtlinien erfolgt.

Wem eine Einrichtung gefällt, kann sie auf eine Merkliste setzen und bis zu drei Einrichtungen auf einen Blick miteinander vergleichen. Darüber hinaus liefert das Portal zahlreiche Erklärungen und Hintergrundinformationen zum Thema Pflegeeinrichtungen. Das neue Portal bietet Hamburgerinnen und Hamburgern die Möglichkeit, sich optimal auf Besuche und Gespräche in den Pflegeeinrichtungen vorzubereiten.

Der Hamburger Pflegekompass kann ab sofort abgerufen werden unter: www.hamburg.de/pflegekompass



Kritik an dem neuen Angebot kommt jedoch vom Paritätischen Wohlfahrtsverband. Dazu Kristin Alheit, Geschäftsführerin des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbandes:

„Grundsätzlich ist es zu begrüßen, wenn Bürger*innen in die Lage versetzt werden sollen, sich unabhängig und transparent über Pflegeanbieter zu informieren. Der von der Gesundheitsbehörde initiierte Pflegekompass weist jedoch inhaltliche und strukturelle Mängel auf, die den Nutzen für die Hamburger*innen einschränken.“

Bisher wurden die Einrichtungen selbst durch die Behörden nicht umfassend über das Portal aufgeklärt und konnten so keine Stellung zu den jetzt veröffentlichten Daten beziehen.

Darüber hinaus werden Angaben zum Personaleinsatz veröffentlicht, die teilweise einrichtungsspezifische Schiefagen aufzeigen. Der bekannte Fachkräftemangel ist jedoch ein struktu-

relles Problem, das seitens der Politik über Jahre vernachlässigt wurde. Das bloße Veröffentlichen von Zahlen wird hier weder zu einer Verbesserung der Personalsituation noch zu Veränderungen in der pflegerischen Versorgung führen. Leider wird nicht berücksichtigt, wie das sozio- und infrastrukturelle Umfeld der Einrichtungen ist und wie es eingebunden wird. Somit ist eine echte Vergleichbarkeit nicht gegeben.

Ein so umfangreiches Portal benötigt regelmäßige Updates. Es bleibt abzuwarten, ob es der Behörde gelingt, auf Änderungen in der Datenbasis rasch zu reagieren, zum Beispiel wenn sich bei den Einrichtungen etwas verändert. Außerdem sollten in regelmäßigen Abständen Evaluationen stattfinden, die die Benutzerfreundlichkeit der Plattform erfassen. Es sind also noch einige Schritte nötig, damit das Portal einen wirklichen Mehrwert für die Bürger*innen bietet.“

Quellen: Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz / Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Hamburg e.V.

ANZEIGE

HOSPITAL ZUM HEILIGEN GEIST
Ambulante Pflege Heilig Geist

**Zu Hause gut umsorgt
Rund um die Uhr**

Ambulante Pflege
Hinsbleek 11 und Duvenstedter Damm 60

- Hausnotruf
- Tagespflege
- Menüservice
- Kurzzeitpflege

Hospital zum Heiligen Geist · Hinsbleek 11 · 22391 Hamburg
E-Mail: info@hzhg.de · Internet: www.hzhg.de
Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gern! · Tel.: (0 40) 60 60 11 11

Aktiv im Ruhestand

Mit Ehrenamt oder Bundesfreiwilligendienst im Technischen Hilfswerk (THW)

Der demografische Wandel stellt ehrenamtliche Hilfsorganisationen wie das THW vor neue Herausforderungen: Die Konkurrenz um die Jugend ist groß. Aber auch immer mehr ältere Menschen können und wollen nach dem Berufsleben aktiv bleiben und suchen nach einer sinnvollen Beschäftigung für den Ruhestand. Das THW bietet dieser wachsenden Bevölkerungsgruppe deshalb gleich mehrere Möglichkeiten, sich einzubringen – als HelferIn oder Helfer im THW-Ortsverband oder im Bundesfreiwilligendienst (BFD).

Nach der THW-Jugend sind sie die am schnellsten wachsende Gruppe im THW: Seniorinnen und Senioren. Waren es Ende 2017 noch rund 5.100 Helferinnen und Helfer über 60 Jahre, sind es heute bereits mehr als 5.500. „Viele Menschen, die aus dem aktiven Berufsleben ausscheiden, sind körperlich und mental noch topfit“, sagt THW-Präsident Albrecht Broemme.

Deshalb wirbt das THW für ein Ehrenamt im Alter. „Die ältere Generation bringt viel Lebenserfahrung mit – und Zeit. Sie findet im THW neue spannende Aufgaben. Das macht es zur Win-win-Situation. Und wem der Einsatz selbst dabei zu stressig ist, unterstützt, wo er oder sie eben kann. Das kann in der Verwaltung, in der Öffentlichkeitsarbeit oder im technischen Bereich sein“, sagt Albrecht Broemme.

Eine weitere Möglichkeit sich zu engagieren, ist der Bundesfreiwilligendienst (BFD). Das THW bietet bundesweit bis zu 2.000 Plätze und ermöglicht es dadurch Menschen jeden Alters, sich

mit einem einjährigen BFD persönlich weiterzuentwickeln. Begleitend können die Bundesfreiwilligendienstleistenden eine vollständige THW-Grundausbildung abschließen. Dort lernen sie unter anderem den Umgang mit Rettungsgeräten und Werkzeugen. Außerdem erfahren sie viel über das THW, den Bevölkerungsschutz und das Verhalten im Einsatz. Ein gleichzeitiges Ehrenamt ist dabei jederzeit möglich.

Ausführliche Informationen können Sie auf der Webseite der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW) abrufen unter: www.thw.de



Einsatz in Meppen 2018, Yann Walsdorf THW

Das THW ist die ehrenamtliche Einsatzorganisation des Bundes. Das Engagement der bundesweit knapp 80.000 Freiwilligen, davon die Hälfte Einsatzkräfte, ist die Grundlage für die Arbeit des THW im Bevölkerungsschutz. Mit seinem Fachwissen und den vielfältigen Erfahrungen ist das THW gefragter Unterstützer für Feuerwehr, Polizei, Hilfsorganisationen und andere. Das THW wird zudem im Auftrag der Bundesregierung weltweit eingesetzt. Dazu gehören unter anderem technische und logistische Hilfeleistungen im Rahmen des Katastrophenschutzverfahrens der Europäischen Union sowie im Auftrag von UN-Organisationen.

Das THW in Hamburg

Quer über Hamburg verteilt gibt es 7 THW-Standorte. Diese Ortsverbände sind ein fester Bestandteil des Zivil- und Katastrophenschutzes und sie rücken auf Anforderung von Feuerwehr, Polizei und anderen Behörden aus. All unsere Einsatzkräfte sind ehrenamtlich und engagieren sich in Gruppen der technischen Hilfeleistung zum Beispiel bei der Deichverteidigung oder in einer der vielen Fachgruppen in ganz unterschiedlichen Bereichen. Das nötige Know-How lernt man bei den regelmäßigen Ausbildungsveranstaltungen. www.thw-hamburg.de

Quelle / © Foto: THW



Erlebe Dein Blaues Wunder

ehrenamtlich beim THW engagieren



Bill Ramsey

William „Bill“ McCreery Ramsey, ist ein deutsch-amerikanischer Jazz- und Schlagersänger, Journalist, Hörfunkmoderator und Schauspieler.

Bill Ramsey wurde am 17. April 1931 in Cincinnati, Ohio / USA, geboren. Er sang bereits in seiner Jugend in einer College-Tanzband. Als er von 1949 bis 1951 an der Yale-Universität in New Haven ein Soziologie- und Wirtschaftsstudium begann, sang er nebenher Jazz, Swing und Blues. Zu seinen Vorbildern gehörten Count Basie, Nat King Cole, Duke Ellington und vor allem Louis Jordan.

1951 wurde Bill Ramsey von der US Air Force zum Wehrdienst eingezogen; im Sommer 1952 kam er als Soldat „GI“ nach Deutschland. Auch in dieser Zeit trat er nebenbei in Clubs auf und wurde im damals berühmten und heute noch existierenden Jazzkeller in Frankfurt am Main von einem Angestellten des Soldatensenders AFN gesehen und als Mitarbeiter im Bereich der GI-Betreuung engagiert. Dort wurde Ramsey Chefproduzent und hatte, wenn auch noch immer in Diensten der Air Force, mehr Zeit für Auftritte bei Festivals.

Ab 1953 trat er bei Jazzveranstaltungen unter anderem mit Ernst Mosch, Paul Kuhn, Kurt Edelhagen und James Last auf. Der Jazzpianist und Musikproduzent Heinz Gietz vermittelte Ramsey 1955 einen Auftritt beim Hessischen

Rundfunk und engagierte ihn für Playback-Aufnahmen für den Musikfilm Liebe, Tanz und 1000 Schlager mit Peter Alexander und Caterina Valente. Nach Ende seines Militärdienstes setzte er sein Studium in seiner Heimat und ab 1957 in Frankfurt fort.

1958 bot ihm der Produzent Heinz Gietz einen Plattenvertrag an, und noch im selben Jahr erschien Ramseys erste Single bei Polydor. Die darauf befindlichen Schlager wurden zu einem kleinen Achtungserfolg und legten damit den Stil fest, mit dem der „Mann mit der schwarzen Stimme“ fortan zahlreiche Verkaufserfolge und Ohrwürmer landen konnte. Mit Souvenirs eroberte Ramsey 1959 die Spitze der deutschen Hitparaden. 1960 erreichte er mit dem Foxtrott Gina, Gina von Heinz Gietz Platz 39 in den Top 50 des Fachblattes Musikmarkt. Der nächste Nummer-eins-Hit gelang ihm 1961 mit Pigalle.

Seine Musik orientierte sich an den damaligen Hits anglo-amerikanischer Popmusik. Unter den in den 1950er- und 1960er-Jahren veröffentlichten Schlagern Ramseys befanden sich deutschsprachige Coverversionen von Hank Ballard, The Beatles, Fats Domino, Ivory Joe Hunter, Roger Miller, Elvis Presley, Jimmie Rodgers, Andy Williams, Sheb Wooley und anderen. Dazu kamen zahlreiche Originale, die zunächst fast ausschließlich von Heinz Gietz komponiert wurden. Die ironischen, vorzugsweise von Kurt Feltz oder Hans Bradtke stammenden Texte kommentierten oft das aktuelle Zeitgeschehen.



Portrait 1961 (30 Jahre) in Smoking mit schottischem „Ramsey-Tartan“, Familien-Muster Stoff

1962 wechselte Ramsey gemeinsam mit Produzent Gietz zum Columbia-Label der EMI Group, wo er seinen Erfolg zunächst fortsetzen konnte. Bis Mitte der 1960er-Jahre, als die Beatmusik den Schlagermarkt deutlich verkleinerte, war Ramsey regelmäßig in den deutschen Singlecharts vertreten. Die Popularität verschaffte ihm außerdem zahlreiche Auftritte bei Film und Fernsehen, wo er als Sänger und in komischen Nebenrollen zu sehen war.

Ab der zweiten Hälfte der 1960er Jahre nahm Ramsey überwiegend englischsprachige Lieder auf und widmete sich in erster Linie wieder dem Jazz und dem Blues. In dem musikalisch abwechslungsreichen Jahrzehnt erschienen aber auch Operetten-, Musical- und Beattitel sowie eine LP mit Kinderliedern von Ramsey. 1966 wechselte Ramsey zu Heinz Gietz Plattenfirma Cornet und noch im selben Jahr wiederum zur Polydor. Seit

den 1970er Jahren erschienen zahlreiche Neu- und Wiederveröffentlichungen Ramseys unter verschiedenen Labels. Er tritt noch regelmäßig als Schlager- und Jazzsänger auf, u. a. im Duo mit dem Gitarristen Juraj Galan, mit dem er mehrere Platten vorlegte. Die LP des Duos Live im Unterhaus bekam den Preis der deutschen Schallplattenkritik. 2008 und 2009 war er u. a. mit Max Greger und Hugo Strasser als „Swing-Legenden“ auf Tournee. Seit 2005 absolviert er jährlich ein Wochengastspiel im Wiener Jazzland – ständige Mitglieder seiner Band sind: Martin Breinschmid vib, Richard Oesterreicher hm, Gerd Bienert g und Herbert Swoboda p & cl. Anlässlich seines 85. Geburtstags veröffentlichte Ramsey 2016 die Doppel-CD My Words.

Insgesamt spielte Bill Ramsey in 28 Filmen mit, hatte unzählige Fernsehauftritte und Tourneen durch Europa, die USA und Nordafrika. Er moderierte unter anderem die Fernsehsendungen Schlager für Schlappohren (1971), Talentschuppen (1974 bis 1980) und Show ohne Schuh' (1973 bis 1982). Er war viele Jahre Dozent an der Hamburger Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. Seit Ende der 1980er Jahre moderierte er bei hr2 Kultur die Sendung Swingtime (als Nachfolger der Swingparty eine der ältesten Hörfunksendungen der ARD, die im Mai 2018 ihren 60. Geburtstag feierte. Am 1. März 2019 wurde deren letzte Ausgabe gesendet, weil Ramsey die Moderation aus Altersgründen aufgab.

Quelle: www.ramsey.de

Foto ©: BKM | Foto ©: Bill Ramsey

Carsten Brosda, Petra Ramsey, Stefan Gwildis, Bill Ramsey, Rolf Zuckowski

Der bekannte Jazz- und Schlagersänger Bill Ramsey wurde für sein langjähriges, herausragendes musikalisches Wirken vom Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Millionen Deutsche haben durch Bill Ramseys swingende Schlager – zum Beispiel „Souvenirs“, „Pigalle“ oder „Ohne Krimi geht die Mimi nie ins Bett“ – den Jazz lieben gelernt. Dr. Carsten Brosda, Senator für Kultur und Medien, überreichte den Orden am 21. Februar an den Künstler; in Anwesenheit von Petra Ramsey, Stefan Gwildis und Rolf Zuckowski.

Dr. Carsten Brosda: „Bill Ramsey hat

Jazz, eine unverkennbare Blues-Stimme und rhythmische Eleganz in die Welt des Schlagers gebracht. In der Zeit des Wirtschaftswunders hat er die Unterhaltungsmusik mit seinen humorvollen Schlagern im Big Band-Sound um amerikanische Musikfarben bereichert. Er hat Songs geschaffen, die viele berühren und die bleiben werden. Als Gastdozent für Jazz-Gesang hat er maßgeblich zum Erfolg der Populärmusikausbildung an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg beigetragen. Für seine weltweite Persönlichkeit, gepaart mit einer positiven Lebenseinstellung und gekrönt von meisterlicher vokaler Souveränität, dankt ihm der Bundespräsident mit der Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande.“

Ausstellung im Bucerius Kunst Forum

DAVID HOCKNEY.

DIE TATE ZU GAST

Im Frühjahr 2020 widmet das Bucerius Kunst Forum mit David Hockney. Die Tate zu Gast einem der bedeutendsten Gegenwartskünstler eine umfassende Schau. Die retrospektiv angelegte Ausstellung entstand in Kooperation mit der Tate und umfasst rund 100 Werke, die größtenteils aus der Sammlung des britischen Museums stammen. Im Fokus steht David Hockneys vielseitiges Schaffen als Maler, Zeichner und Grafiker. Mit Gemälden wie *The First Marriage (A Marriage of Styles I)*, *Mr and Mrs Clark and Percy* oder *My Parents* sind einige der Hauptwerke des Künstlers zum ersten Mal in einer Ausstellung in Deutschland versammelt.

Mit David Hockney (geboren 1937 in Bradford, West Yorkshire, England) präsentiert das Bucerius Kunst Forum Anfang 2020 einen der bedeutendsten Künstler der Gegenwart. Die Schau zeigt Werke aus über sechzig Jahren seines künstlerischen Schaffens – von den frühen Arbeiten als Kunststudent bis hin zum großformatigen Panorama *In the Studio* von 2017. Sie gibt einen einmaligen Einblick in Hockneys Vielseitigkeit als Maler, Grafiker und Zeichner. David Hockney. Die Tate zu Gast ist eine Reise durch die zahlreichen Methoden, mit denen er seit seinen Tagen als Student am Londoner Royal College of Art bis heute die Natur des Sehens und Darstellens hinterfragt. Dabei steht sowohl Hockneys ständige Suche nach neuen Ausdrucksformen, als auch das Experi-

mentieren mit der Darstellung von Perspektive, Wahrnehmung und Realität im Zentrum. Aber auch sein feines Gespür für zwischenmenschliche Beziehungen und sein Interesse am männlichen Körper wird in zahlreichen Porträts und Aktdarstellungen deutlich.

Auftakt der chronologisch angelegten Ausstellung ist *Woman with a Sewing Machine* von 1954, eine von Hockneys frühesten Druckgrafiken, in der als Modell seine Mutter Laura Hockney erscheint, die er noch zahlreiche Male porträtiert sollte. Ausgehend von dieser frühen Arbeit und selbstreferentiellen Werken wie *Doll Boy* (1960-1961, Hamburger Kunsthalle) wird zunächst beleuchtet, welcher Entwicklung sich Hockneys Kunst während seines Studi-

ums an der Bradford School of Art und am Londoner Royal College of Art unterzog. Inspiriert von Picasso löst er sich bereits in dieser Zeit von der gängigen Vorstellung des einzigartigen Stils eines Künstlers.

1961 reist Hockney das erste Mal in die USA. Zurück in London verarbeitet er die in New York gewonnenen Eindrücke in einer Serie von Radierungen, die er in Anlehnung an William Hogarth *A Rake's Progress* (Werdegang eines Wüstlings) nennt. Dieser Serie widmet die Ausstellung ein eigenes Kapitel, ebenso wie seiner frühen Los Angeles-Phase oder seinen Kavafi-Radierungen:

1964 zieht Hockney das erste Mal an die Westküste der USA. Es entstehen Dar-

stellungen von intimen häuslichen Szenen wie etwa in der Arbeit *Man in Shower, Beverly Hills* (1964). Hier beginnt auch Hockneys lebenslange Faszination für die Schwierigkeiten der Darstellung von transparenten Oberflächen und Wasser. Ausgedehnte Reisen und lange Auslandsaufenthalte schlagen sich von nun an immer wieder auf die Wahl seiner Methoden, wie auch auf die Wahl seiner oft aus literarischen Quellen stammenden Themen nieder.

Um Ideen und Skizzen für Radierungen zu Gedichten des ägyptisch-griechischen Lyrikers Konstantinos Kavafis zu sammeln, reist Hockney 1966 nach Beirut. Es entstehen Radierungen, die mit ihrer feinen Linienführung den zurückgenommenen Sprachstil Kavafis' spiegeln. Und auch inhaltlich stellt Hockney die homoerotischen Beziehungen, die dieser in seinen Gedichten thematisiert hat, in gleicher Offenheit dar.

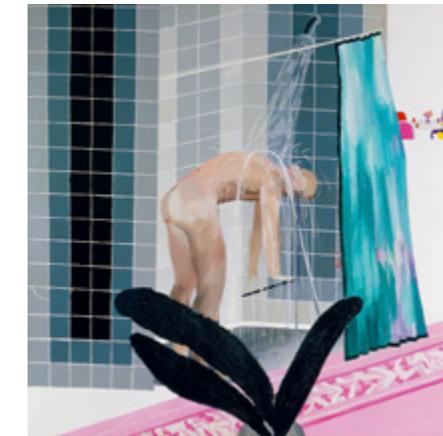
Anfang der 1970er Jahre wendet sich



My Parents, 1977, © Tate

Hockney den naturalistischen Doppelporträts zu und vollendet 1971 nach häufigen Übermalungen sein in Großbritannien beliebtestes Werk *Mr and Mrs Clark and Percy*. Zahlreiche Porträts aus dieser Zeit verdeutlichen in der Ausstellung seine zunehmende naturalistische Darstellung von menschlichen Figuren, Licht und Schatten.

In den 1980er Jahren studiert Hockney eingehend chinesische Rollbilder. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse bestätigen ihn in seiner Auseinandersetzung mit der Perspektive. Er schafft vom Kubismus geprägte querformatige Kompositionen mit perspektivisch gestreckten Panoramen von Innen- und Außenräumen. Exemplarisch dafür wird die Serie von Lithografien mit dem Titel *Hotel Acatlan* in der Ausstellung gezeigt. Das durch die fotografischen Experimente angefachte Interesse an kubistischen und dekonstruktivistischen Darstellungsweisen überträgt er auch in



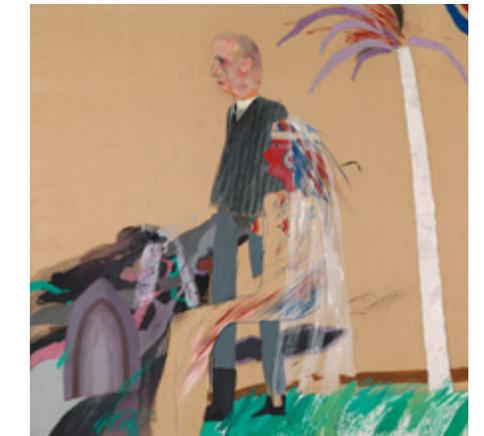
Man in Shower in Beverly Hills, 1964, © Tate

seine Porträts und Stillleben, denen ebenfalls ein Kapitel der Schau gewidmet wird.

Wehrte sich Hockney zu Studienzeiten noch gegen die Abstraktion, drückt er Anfang der 1990er Jahre Gefühle und Geisteszustände in abstrakten Formen aus, anstatt sie figurativ zu illustrieren. Ende der 1990er Jahre widmet sich Hockney neben den Landschaften seiner Heimat Yorkshires auch dem Grand Canyon, der schon seit den 1980er Jahren sein Motiv ist. Eine Woche lang fertigt er dort Ölpastell-Studien an. Darauf basierend entsteht das großformatige *A Closer Grand Canyon* (1998, Louisiana Museum of Modern Art in Humlebæk), das den Abschluss der Ausstellung darstellt.

Die Ausstellung ist bis zum 10. Mai 2020 im Bucerius Kunst Forum

Quelle: Bucerius Kunst Forum



The First Marriage, 1962, © Tate

Nahverkehrsmuseum Kleinbahnhof Wohldorf wird saniert

Das am Naturschutzgebiet Wohldorfer Wald gelegene historische Nahverkehrsmuseum „Kleinbahnhof Wohldorf“ wird umfassend saniert. Seit 1996 präsentiert der Verein Verkehrsamateure und Museumsbahn e.V. (VVM) in dem über 100 Jahre alten ehemaligen Bahnhofsgebäude seine Ausstellung. Die Sammlung umfasst Originalteile, Dokumente, Modelle und Fotos zur Geschichte der elektrischen Kleinbahn in den Walddörfern sowie des öffentlichen Nahverkehrs in Hamburg und Umgebung.

Eigentümer und Bauherr des Gebäudes ist der zur Finanzbehörde gehörende Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen (LIG), der einen Teil der Gesamtkosten von rund 900.000 Euro für die grundlegende Sanierung übernimmt. Weitere Mittel in Höhe von 490.000 Euro werden aus dem investiven Quartiersfonds zur Verfügung gestellt. Die Sprinkenhof GmbH übernimmt die Realisierung der Baumaßnahmen.

Finanzsenator und Verwaltungsratsvorsitzender des LIG, Dr. Andreas Dressel: „Mit der dringend notwendigen Sanierung des denkmalgeschützten nördlichsten Bahnhofsgebäudes Hamburgs erhalten wir ein für die Stadtteilgeschichte der Walddörfer und die Verkehrsgeschichte Hamburgs wichtiges Gebäude. Der Verein mit seinen ehrenamtlichen Mitgliedern kümmert sich schon seit vielen Jahren mit enorm viel Engagement darum, das historische Erbe der Kleinbahn lebendig zu halten. Wegen Baufälligkeit musste das Museum im letzten Jahr schließen, nun haben wir eine Perspektive für das Gebäude und das Museum.“

Für Ausflügler, Schulklassen, Geschichtsinteressierte und Verkehrsfreunde kann der alte, jetzt nur noch per Bus, Fahrrad, Auto oder zu Fuß erreichbare Bahnhof damit auch nach Stilllegung der Bahnstrecke nach Ohlstedt wieder ein lohnendes Ziel sein - attraktiv direkt am Naturschutzgebiet gelegen. Ich freue mich, dass wir hier gezielt Unterstützung geben und die Zukunft des Museums sichern können - ein positives Zeichen auch in Richtung Ehrenamt und Denkmalschutz.“

Senator für Kultur und Medien, Dr. Carsten Brosda: „Mit viel Leidenschaft zeigen die Ehrenamtlichen im Nahverkehrsmuseum Wohldorf die Geschichte der Kleinbahn in Hamburg und Umgebung. Ich freue mich sehr, dass die Stadt mit Mitteln aus dem Quartiersfonds dieses Engagement vor Ort unterstützt und einen wichtigen Beitrag zur denkmalgerechten Sanierung des ehemaligen Bahnhofsgebäudes leistet.“

Geschäftsführer Sprinkenhof GmbH, Jan Zunke: „Die umfassende Sanierung des denkmalgeschützten Bahnhofsgebäu-

des im Rahmen der städtischen Immobilienstrategie sichert eine langfristige Nutzung durch das Museum. Wir freuen uns, dass mit dem Kleinbahnmuseum die Stadtteilgeschichte der Walddörfer und die Verkehrsgeschichte Hamburgs erhalten bleiben und ab 2021 für alle Hamburger*innen erlebbar ist.“

Im Zuge der umfassenden Sanierung wird unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes die technische Gebäudeausstattung auf den aktuellen Stand gebracht. Dazu gehören Ausbaumaßnahmen im Bereich Heizung, Lüftung und Elektro unter Anpassung an den neuesten Energetischen Standard. Die wesentlichen Stilelemente des Hauses werden aufgearbeitet und konserviert und somit eine langfristige Nutzung des Hauses ermöglicht. Weiterhin werden neue Ver- und Entsorgungsleitungen in das Haus eingeführt und der Anschluss an das Wassernetz Hamburg hergestellt. Eine Gebäudeabdichtung sowie die Konservierung der Stahlträger schließen die Maßnahmen für das derzeit für den Publikumsverkehr geschlossene Gebäude ab.



Geschichte der Kleinbahn Alt-Rahlstedt-Volksdorf-Wohldorf

Die Walddorfer Farmsen, Berne, Volksdorf, Wohldorf-Ohlstedt, Schmalenbeck und Groß-Hansdorf lagen als Hamburger Exklaven im preußischen Gebiet im Kreis Stormarn/Holstein.

Nach einigen erfolglosen Bemühungen der Bewohner, eine Bahnverbindung direkt ins Hamburger Stadtgebiet zu erhalten, begann 1903 die Firma Körting mit dem Bau einer Kleinbahn von Altrahlstedt bis nach Volksdorf. Altrahlstedt war der nächste Bahnhof und bot eine Verbindung mit der Lübeck-Büchener-Eisenbahn nach Hamburg.

1907 erfolgte der weitere Ausbau der Strecke von Volksdorf nach Wohldorf-Ohlstedt. Damit waren für die Hamburger die Walddorfer auch als Erholungs- und Urlaubsgebiet einfach erreichbar. Die Fahrt im offenen Oberdeck der Doppelstockwagen war dabei ein besonderes Erlebnis.



Um die Walddorfer für die Hamburger als Wohngebiet attraktiver zu machen, begann man von 1918 bis 1925 seitens Hamburgs mit dem Bau der Walddorferbahn nach Ohlstedt und Groß-Hansdorf (heutige U1). Durch den Bau dieser Bahn verlor die Kleinbahn jedoch immer mehr an Bedeutung und ab 1924 übernahm die HHA auch die Kleinbahn. Ab 1925 gab es nur noch zwischen Ohlstedt und Wohldorf Personenverkehr. 1934 wurde der Güterverkehr eingestellt und die Strecke zwischen Altrahlstedt und Ohlstedt abgebaut. 1937 wurden im Zuge des Groß-Hamburg-Gesetzes die Walddorfer, Bergstedt, Duvenstedt und Lemsahl-Mellingstedt in das Hamburger Stadtgebiet eingebunden. Groß-Hansdorf und Schmalenbeck gingen dafür an Schleswig-Holstein. 1947 wurde die Kleinbahn mit neueren Triebwagen ausgestattet. Am 29. Januar 1961 wurde der Bahnbetrieb endgültig eingestellt. Die Trasse durch den Wohldorfer Wald wurde zum Wanderweg.

Vom ursprünglichen Bahnhof Wohldorf existiert heute nur noch der Güterschuppen, indem man die Modellbahnanlage bewundern kann (www.vvm-museumsbahn.de / Schleusenredder 10, in der Nähe der Ecke Alsterblick mit Schleusenredder in Hamburg-Wohldorf).

Quelle: VVM | © Fotos: Archiv VVM

Termine – Museen

Altonaer Museum, Museumstraße 23, 22765 HH, Tel. 428 135-3582 (tägl. Di–So 10–17 Uhr) www.altonaermuseum.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
„Laß leuchten! Peter Rühmkorf zum 90. Geburtstag“, bis 20.07.20

Ballinstadt, Das Auswanderermuseum, Veddeler Bogen 2, 20539 HH, Tel. 319791 6-01 (tägl. 10–18 Uhr) www.ballinstadt.de
Dauerausstellung „port of dreams“

Brahms-Museum, Peterstr. 39, 20355 HH, Tel. 41913086 (Di–So 10–17 Uhr) www.brahms-hamburg.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Bucerius Kunst Forum, Rathausmarkt 2, 20095 HH, Tel. 3609960 (tägl. 11–19 Uhr) www.buceriuskunstforum.de
„David Hockney: Die Tate zu Gast“, bis 10.05.20

Bücherhallen Hamburg – Zentralbibliothek, Hühnerposten 1, 20097 HH, Tel. 42 606-0 (Mo–Sa 11–19 Uhr) www.buecherhallen.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Deichtorhallen Hamburg – Haus der Photographie – Halle für aktuelle Kunst – Sammlung Falckenberg, Deichtorstraße 1–2, 20095 HH, Tel. 321030 (Di–So 11–18 Uhr) www.deichtorhallen.de
„Jetzt! Junge Malerei in Deutschland“, bis 17.05.20

Ernst Barlach Haus – Stiftung Hermann F. Reemtsma, Jenischpark, Baron-Voght-Straße 50a, 22609 HH, Tel. 826085 (Di–So 11–18 Uhr) www.barlach-haus.de
„Werden, das ist die Lösung!“ Szenen zum 150. Geburtstag von Ernst Barlach, bis 22.03.20
„Kosmos Ost“ Kunst in der DDR 1949-89. Das Albertinum zu Gast, 05.04. bis 28.06.20

Freie Akademie der Künste, Klosterwall 23, 20095 HH, Tel. 324632 (Di–So 11–18 Uhr) www.akademie-der-kuenste.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
„VEST ODER DER Himmel ist meine Hose“ Neue Arbeiten von Reinhold Engberding, 16.03. bis 26.04.20

Hamburger Kunsthalle, Glockengießer Wall 1, 20095 HH, Tel. 428542612 (Di–So 10–18 Uhr, Do bis 21 Uhr) www.hamburger-kunsthalle.de
„Unfinished Stories. Geschichten aus der Sammlung“, bis 30.08.20
„Goya, Fragonard, Tiepoldo“ Die Freiheit der Malerei, bis 13.04.20
„Trauern. Von Verlust und Veränderung“, bis 14.06.20
„Max Beckmann. Weiblich-männlich“, 03.04. bis 02.08.20
„Raffael“, 21.05. bis 19.07.20

Hamburgmuseum, Holstenwall 24, 20355 HH (Di–Sa 10–17 Uhr, So 10–18 Uhr) www.hamburgmuseum.de
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Int. Maritimes Museum, Koreastrasse 1/ Kaiserspeicher B, 20457 HH, Tel. 3009230-0 (Di–So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr) www.internationales-maritimes-museum.de
Dauerausstellung

Jenisch Haus. Museum für Kunst und Kultur an der Elbe, Baron-Voght-Str. 50, 22609 HH, Tel. 828790 (Di–So 11–18 Uhr) www.shmh.de/de/jenisch-haus
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Kunsthau Hamburg, Klosterwall 15, 20095 HH, Tel. 335803 (Di–So 11–18 Uhr) www.kunsthauhamburg.de
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum der Arbeit, Wiesendamm 3, 22305 HH, Tel. 4281330 (Mo 13–21 Uhr, Di–Sa 10–17 Uhr, So 10–18 Uhr) www.museum-der-arbeit.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum für Kunst und Gewerbe, Steintorplatz, 20099 HH, Tel. 428134-903 (Di–So 11–18 Uhr, Do 11–21 Uhr) www.mkg-hamburg.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
„Das zweite Original. Fotografie neu ordnen: Reproduktionen“, bis 03.06.20

Museumsfrachtschiff Cap San Diego, Überseebrücke, 20459 HH, Tel. 364209 (10–18 Uhr) www.capsandiego.de
Dauerausstellung „Ein Koffer voller Hoffnung“

Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2, 20457 HH, Tel. 321191 (Mo–Fr 10–17 Uhr, Sa+So 10–18 Uhr) www.speicherstadtmuseum.de
Dauerausstellung „Kaffee, Tee & Consorten“

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Von-Melle-Park 3, 20146 HH, Tel. 42838-5857 (Mo–Fr 9–21 Uhr, Sa–So 10–21 Uhr) www.sub.uni-hamburg.de
Ständig wechselnde Ausstellungen und Veranstaltungen

Wasserkunst Elbinsel Kaltehofe, Kaltehofe Hauptdeich 6-7, 20539 HH, Tel. 78884999-0 (Di–So 10–18 Uhr) www.wasserkunst-hamburg.de
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Bergedorfer Schloss, Bergedorfer Schlosstr. 4, 21029 HH, Tel. 42891-2509 (Di–So 11–17 Uhr) www.bergedorfer-museumslandschaft.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Kinder-Plakat-Wettbewerb 2020

bis zum 30. September

können sich Mädchen und Jungen im Alter von 12 bis 14 Jahren, wohnhaft in der Metropolregion Hamburg, beim Veranstalter bewerben, ihre Vision und Sichtweise auf kreative Art und Weise zum Thema

Wasserstoff

in Form eines Plakats umzusetzen. Es winken tolle Preise und eine Ausstellung.

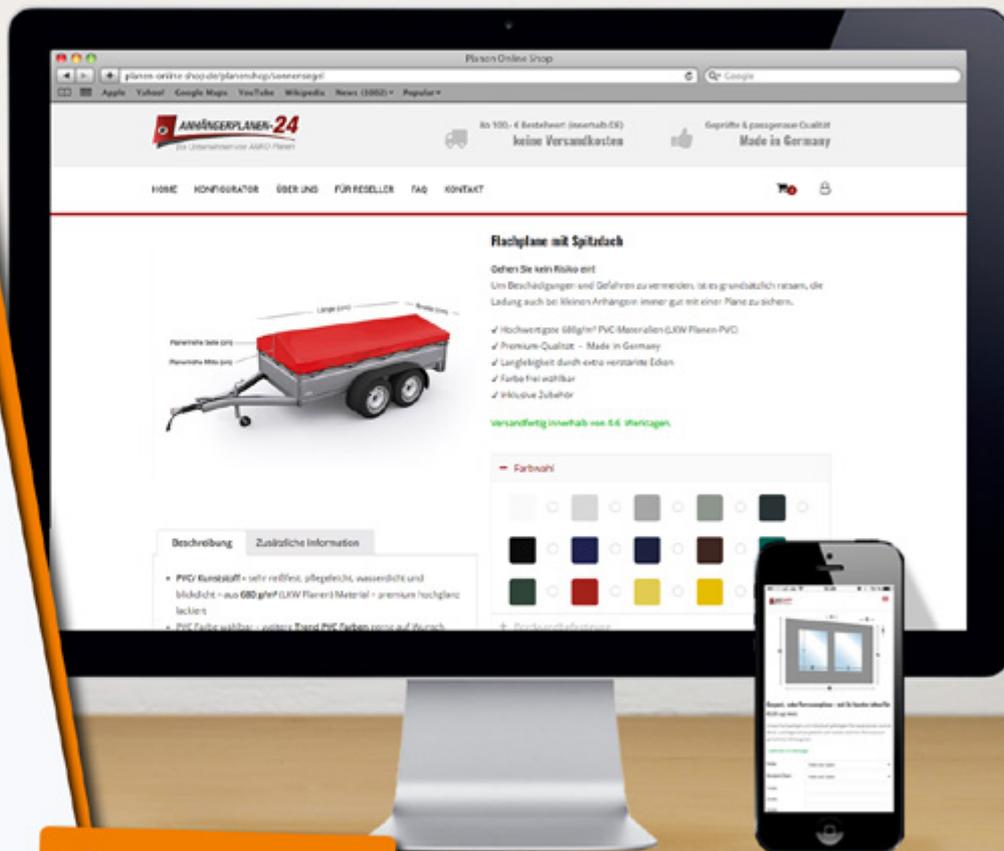
Ausführliche Informationen beim Veranstalter
Galerie KAM | Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
www.galerie-kam.de



INDIVIDUELLE WEBSITES ODER SHOPS

- MODERNES DESIGN
- PROGRAMMIERUNG
- EINRICHTUNG
- DSGVO-KONFORM
- SEO | SEM
- UVM

media
cocktail



ab
€ **699,-**

Media Cocktail GmbH
Bodestraße 38
21031 Hamburg

t: 040 52 16 94 27
e: kontakt@media-cocktail.de
w: www.media-cocktail.de

Mehr Informationen

und unverbindliche Anfrage